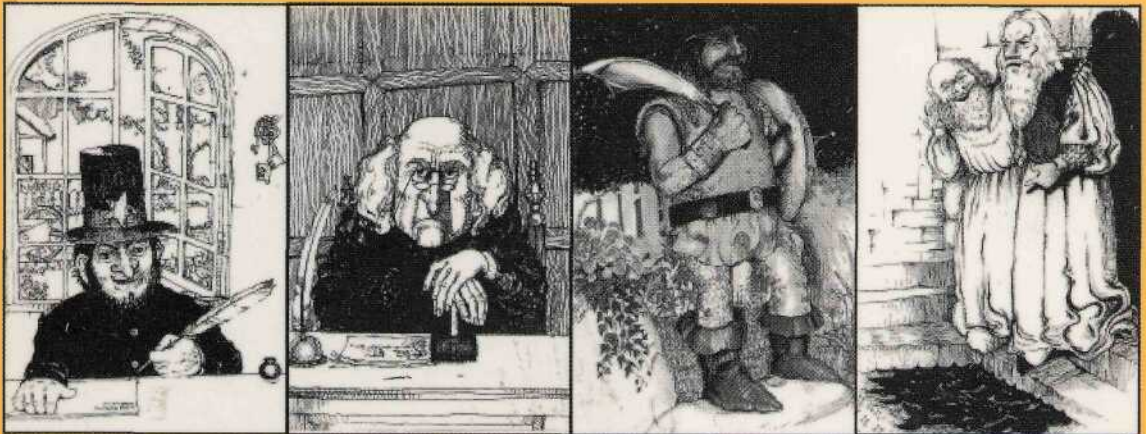


**Richard Bandler**

# Die Abenteuer von Jedermann



**Eine phantastische Geschichte,  
erzählt vom Begründer des NLP**

**JUNFERMANN**

# Vorwort

„Durch Herzen aus Stein und einen nichtswürdigen Willensbrei  
weben wir unser aller Leben. Bis das Feuer der Leidenschaft  
sich mit dem Licht der Liebe vereint, um zu verschmelzen,  
Tore und Scheusale zu vernichten ... oder *anderenfalls*  
*meine Kinder ... schwindet ihr einfach*

*dahin"*

*da hin*

*da hin*

Ich fing dieses Märchen im Jahr 1975 an zu schreiben, nach dem Veröffentlichenden von fünf Büchern in weniger als zwei *Jahren*, alles Sachbücher wohlge-merkt. Die Abenteuer von Jedermann - Märchen von Meta für dich war meine *flucht, meine Leidenschaft, meine Chance, und Ich dachte mir, wende an*, was du gelernt hast, wie man Modelle der Sprache und des Unbewussten baut und wende es unbewusst an. *Jedoch* sind Reisen nie so *einfach, wie sie* scheinen, wenn sie lohnenswert sein sollen. Meine Reise führte mich zu vielen Menschen und Orten und ließ mich erkennen, dass alle Veränderungen sich als der richtige Weg erweisen, wenn das Herz weiter wird als der Verstand, nicht umgekehrt.

So widme ich dieses Buch erstens allen Illusionen entlang des Weges. Hoffentlich wird sie ihre Reise zu etwas Lohnenswerterem führen. Ich widme diesen Band *hauptsächlich einem* Herz, das mit Verstand weiß, dass Leidenschaft über das hinaus wachsen kann, was wir nie vermuten würden. Denke daran, das Leben wird besser, wenn du in die *richtige* Richtung steuerst. Du weißt, dass es *richtig* ist, weil du sicher genug bist, unsicher darüber zu sein, aber niemals unsicher genug, es nicht zu tun.

## Unbedingt gewidmet...

Meiner Freundin, Begleiterin und Quelle der Leidenschaft

ich widme dies dir

Paula Mae Bandler, Wir sind.

Mit Liebe, die aufbaut  
nicht einfach irgendjemand im Besonderen  
sind wir  
über Zeit hinaus.....



Bevor wir beginnen, sollte ich bemerken, dass wir hier nichts weiter als eine Fabel präsentieren. Eine Fabel ist nur ein Weg, dich von deiner Phantasie forttragen zu lassen -jetzt - so, bildhaft gesprochen, stell dir einfach vor, du wärest dieser arme, junge Prinz genau hier in der Mitte von irgendwo. Du sehntest dich nach einer neuen Erfahrung. Als du jung warst, war immer alles neu - neue Spielzeuge, neue Spiele, neue Hobbys, Reiten und Jagen und so etwas. Aber jetzt war alles alt. Jagen war alt, die Burg war alt, sogar seine Freunde wurden alt.

So ging erzürnt Hofnarren und befahl ihm: „Bring mich zum Lachen!“ Der Hofnarr machte einfach die gleichen alten Tricks und die gleichen alten Witze. „Hmmm“, dachte der Prinz. „Wie könnte so viel nichts genau hier in der Mitte von irgendwo sein?“ Also schloss der Prinz, dass er sich vielleicht nicht genug umgeschaut hatte; er musste sich mehr anstrengen.

Er ging als nächstes zum Hofgelehrten und befahl ihm, ihm etwas Neues beizubringen. Der Gelehrte fing an, ihm Geschichte beizubringen. Aber der Prinz beschwerte sich, dass Geschichte einfach alt-jetzt war. Der Hofgelehrte fing an, ihn höhere Mathematik zu lehren. Doch der Prinz beschwerte sich, das es nur eine neue Art war, alte Dinge zu tun.

Der Hofgelehrte wurde besorgt, wie Gelehrte sein sollten. Er sagte dem König, dass es für jemanden falsch sei, keine alten Dinge lernen zu wollen und keine alten Dinge zu tun. Der Gelehrte rief: „Wenn jeder immer neue Dinge machen würde, dann hätten wir Chaos. Reiner würde wissen, was er von irgendjemandem annehmen sollte. Wir würden alle in einem andauernden Zustand der Überraschung sein und zudem würden zwei Dinge sicherlich passieren. Erstens würden wir von all dieser Aufregung ausgelaugt werden. Das Nachbarkönigreich würde einen Überraschungsangriff starten, den wir nicht erwarten würden, denn wir wären ja so an Überraschung gewöhnt,

dass wir nicht damit rechnen würden. Es ist viele Male zuvor in der Geschichte passiert. Glaubt mir, es ist nichts Neues. Und zweitens, wenn wir immer überrascht wären, würden wir uns so daran gewöhnen, dass wir es sowieso nicht mehr bemerken würden. So", erklärte der Gelehrte, „der Junge hat ein Problem jenseits meiner Möglichkeiten zu helfen. Der Hofarzt wird sicherlich gerufen werden müssen."

Bei all dieser Aufregung war der Prinz etwas verwirrt. Einerseits fühlte er sich schlecht wegen des besorgten Gesichts des Königs und all der enttäuschten Gesichter der Hofberater, als sie murmelten: „Was können wir bloß tun? Welch schlimme Sache ist dem König nur passiert; er war so stolz. Wie wird seine Mutter reagieren?" Andererseits, all das war etwas Neues.

Sofort wurde der Hofarzt gerufen. Er untersuchte die Zunge und die Augen des Prinzen, seine Nase und seine Ohren. Eigentlich suchte er von Kopf bis Fuß, aber er konnte nicht eine Sache finden, die nicht In Ordnung war. Daraus schloss er: „Das Problem muss Im Inneren sein, also werden wir etwas ins Innere bringen müssen, um es zu hellen."

So wurden dem Prinzen zahlreiche Tränke, Tees und Mixturen verabreicht. Aber er erklärte nur triumphierend, dass alte Tränke und Formeln nicht wirken würden, da er ein neues Problem hatte. Der Prinz brüllte vor Lachen und Vergnügen über dieses völlig Neue. Das sorgte den Hofarzt nur noch mehr. Er hob eine Augenbraue und sagte zum König: „Seine Symptome verschlimmern sich."

Der König war so In Sorge darüber nicht wissend was zu tun war oder an wen er sich wenden sollte. Er berief den ganzen Hof zusammen und versprach demjenigen eine hohe Belohnung, der seinen Sohn, den Prinz, hellen könne. Er rief außerdem heimlich den Befehlshaber der Leibgarde und alle seine Generäle zusammen und befahl Ihnen, aufmerksam zu sein, dass dies

ein Plan zum Sturz des Königs sein könnte, und es war nicht vorherzusagen, wie lange es noch dauert, bis andere Leute im Reich vielleicht etwas Neues wollten.

Plötzlich waren überall Spione, die beobachteten und lauschten. Sie versuchten herauszufinden, wer den Prinzen mit diesem Problem zuerst angesteckt hatte. Alle Ärzte im Land arbeiteten Nacht und Tag, um den Prinzen zu heilen. Aber das Problem war nicht von so einfacher Natur.



Währenddessen wurde der Prinz sehr nervös; er wusste jetzt, dass er ein Problem hatte, das keiner lösen konnte. Er wurde verängstigt und bedrückt und wimmerte stundenlang. Er wünschte sich, diese schreckliche Sache hätte ihn nie befallen. „Warum nicht jemand anderes? Warum ich?" Der Hofarzt zog seine Augenbraue hoch und sagte zum König: „Seine Symptome werden schlimmer." Sie ließen ihn zur Ader und beteten für ihn, aber alles war umsonst.

In seiner Verzweiflung schrie der König schließlich alle seine weisen *Diener des Hofes* an: „Wenn ihr nichts *finden könnt*, was *meinem Sohn* hilft, werde ich euch alle *köpfen* lassen!“ Die Gelehrten, Ärzte und Berater des Hofes hatten große Angst und so gingen sie zum König und sagten einhellig: „Es gibt nur noch ein Einziges, das uns *einfällt*, was der König tun *könnte*, um seinem Sohn zu *helfen*.“

„Was ist es?“, verlangte der König zu wissen.

„Hole den Zauberer, der die Wüste im Süden durchwandert.“

Der König rief aus: „Dann bringt doch diesen Mann zu mir.“

„Wir können es *nicht*“, antworteten die weisen *Männer* des Hofes. „Der König muss ihn *bitten* zu *kommen*. Kein anderer Mann oder Krieger *kann* ihn *unterwerfen*. Er ist ein großer HypnotiseurHypno und kann jede beliebige *Anzahl von Männern mit einem Zauber* belegen. Das ist es, weshalb wir Euch nicht von ihm *vorher erzählt* haben. Er ist *gefährlich* und belegt *vielleicht Euch oder den Prinzen* mit einem Fluch.“

Der König schaute seine Berater *stirnrunzelnd an*. Er sprach: „Ich bin alt, und niemand anders kann *meinem Sohn helfen*. Ich muss also diesen Zauberer treffen und es *darauf ankommen* lassen.“

Das *Gesuch wurde an den Zauberer* gesandt. Der König wartete den ganzen ersten Tag, den ganzen zweiten Tag, den ganzen *dritten* Tag, den ganzen vierten Tag, den ganzen *fünften* Tag, den ganzen sechsten Tag, den ganzen siebten Tag, den ganzen *achten* Tag, den ganzen *neunten* Tag und am *zehnten* Tag wurde er so ungeduldig, dass er den Hof *zusammenrief und eine Erklärung forderte*.

Die Weisen entschieden, dass der König den Zauberer mit Gold und Reichtümern locken sollte. Ein Angebot wurde gesandt, und noch zehn Tage vergingen, während der König sich weiterhin Sorgen machte und der Prinz tiefer und tiefer in Schwermut versank. Und so sandte der König ein weiteres Angebot an den Zauberer. Er sagte, er würde dem Zauberer alles in seiner Macht Stehende geben, wenn er seinen Sohn heile.

Und so kam der Zauberer schließlich zum Palast. Als er zum Prinzen kam, war dieser sehr *überrascht*. Er erwartete, dass der Zauberer einen schwarzen Mantel mit einem spitzen Hut mit Sternen darauftragen würde. Der Zauberer war ganz und gar nicht in dieser Weise gekleidet. Er trug einen Mantel in *prächtigem* Purpurrot und *hatte überhaupt* keinen Hut. Sein Haar war weiß wie Schnee und *reichte hinten über* seine *Schultern*, und *durch seine buschigen* Augenbraunen *schimmerten zwei helle Lichter*. Der Prinz *konnte nicht Ihre* Farbe erkennen. Sie schienen sich zu *verändern von braun zu blau*, dann zu *nussbraun*, dann zu *braun*.

Der König bettelte den Zauberer an: „Bitte heile *meinen* Sohn!“ Der Zauberer *lächelte* komisch und fing langsam an zu sprechen. „Mein lieber König, ich muss *deinen Sohn nicht hellen*, denn *dein Sohn*, der Prinz, hat überhaupt kein Problem. *Tatsächlich gibt es überhaupt* keinen Prinzen. All dies ist einfach nur Teil eines *Traums*, den jemand irgendwo hat, der nicht weiß, dass er in Wirklichkeit *träumt* und ein Problem in einem *Traum* *Ist überhaupt kein echtes Problem*.“

Der gesamte Hof *stimmte überein*, dass dies einen Sinn ergab, und der König seufzte *erleichtert*. Jedoch der Prinz wurde beunruhigt, denn wenn das *Träumen Irgendwo* läuft, dann ist hier nicht irgendwo und so muss hier nirgendwo sein. Und für einen Moment war der Prinz verwirrt *darüber*, ob er wirklich irgendwo oder nirgendwo oder ob er *eigentlich überhaupt Irgendwo* war.

In diesem Prozess vergaß er sogar, dass er ein Prinz war und die Welt fing an, sich zu drehen - oder war es der Traum, der sich drehte? Er konnte das nicht richtig ausmachen. In all dem Drehen muss er eingeschlafen oder aufgewacht sein. (Er war sich nicht ganz sicher.) Aber er war sich sicher, dass er nicht Im Schloss des Königs war. Eigentlich war er ziemlich sicher, dass er sich nirgendwo im Königreich befand, weil er diesen Ort vorher niemals gesehen hatte, zumindest war er so sicher wiejemand von irgendetwas sicher sein könnte unter diesen Umständen. Und er sagte zu sich selbst: „Ich frage mich, wo ich bin. Eigentlich frage Ich mich, ob ich wach bin oder schlafe.“

Somit entschied er, er würde diese Frage erörtern und solch eine wichtige Entscheidung auf später verschieben. Und so hörte er auf, sich Sorgen zu machen darüber, wo er war und wer er war und sagte sich: „Finde heraus, was herausgefunden werden konnte.“ Und er fand, dass dies ein ziemlich merkwürdiger Ort sei.

## Wie Jedermann seinen Namen bekam



ine der Sachen, die eine Fabel von einer Geschichte unterscheiden, Ist, dass sie nicht einmal ein Stückchen Wahrheit enthält. Und, wie jeder weiß, Fabeln müssen kurz sein und Geschichten, sogar kürzere, müssen länger sein. Auch müssen wir Im Kopf behalten, dass Geschichten, selbst wenn sie fast so kurz sein können wie Fabeln, niemals so tief gehen können.

Der Prinz hat durch ein Dilemma, auf das wir hier nicht weiter eingehen müssen, vergessen, dass er ein Prinz ist (es eigentlich nie war.) Und dieser junge arme Bursche ist irgendwo, auch wenn er nicht ganz sicher Ist, wo.

Dieser Ort hat einige ziemlich merkwürdige Eigenschaften. Stell dir vor, dass du mit solch einer unmöglichen Situation fertig werden musst, wie dich selbst In der Mitte eines grünen Feldes wiederzufinden. Und obwohl du dich nicht erinnern kannst, warst du Immer von den richtigen Dingen überzeugt und fandest, dass du grundsätzlich eine normale Person warst. Obwohl du nicht Immer perfekt warst, glaubtest du nie an ein ‚als ob‘. Jedoch, hier gleich vor dir, auf der grünen Wiese, fandest du dich Angesicht zu Angesicht mit einem ziemlich kleinen Mann. Obwohl er kleiner war als du, sah er älter aus, und als er von einem Stein, auf welchem er saß, aufstand, wurde er größer und jünger.

Der junge Prinz, der vergessen hatte, dass er ein Prinz war, schüttelte seinen Kopf und blickte erstaunt den herannahenden kleinen Mann an, der gleichzeitig näher und größer und jünger wurde, alles zugleich. Der merkwürdige kleine Mann sagte: „Mein Name ist Zwinker. Wie ist dein Name?“

Die Antwort war Stille aus einem offenen Mund. Zwar antwortete der Prinz, wie es jede höfliche Person machen würde, aber zu seinem Erstaunen kamen keine Wörter heraus. Der komische kleine Mann schob seinen Kopf nach vorne und zog seine Augenbrauen besorgt hoch. „Kannst du lauter sprechen?“, sagte er. „Ich kann dich nicht verstehen.“

„Du kannst mich nicht verstehen, weil ich nichts sagte“, erwiderte der Prinz.

Der kleine Mann nickte verständnisvoll.

„Ich kenne meinen Hamen nicht. Eigentlich weiß ich nicht einmal, wo ich bin oder welche Zeit es ist.“

Der komische kleine Mann begann seinen Kopf zu kratzen. „Das ergibt keinen Sinn. Du musst jemand sein und gewiss bist du hier; und bezüglich Zeit, was bedeutet Zeit?“

Der Prinz dachte plötzlich, das alles sei nicht witzig und erwiderte ärgerlich: „Natürlich bin ich hier, aber wo ist hier verglichen mit wo Ich sein sollte, und es heißt nicht, dass ich nicht jemand bin, sondern es geht einfach darum, dass ich nicht weiß wer. Ich habe vergessen, wer ich bin. Ich muss jemand sein ...“

Der kleine Mann, der auf einmal ziemlich erleichtert schien, sprudelte los: „Nun, wenn du jemand bist, warum sagst du es nicht gleich? Ich bin erfreut, deine Bekanntschaft zu machen. Jemand, vielleicht kann Ich dir helfen, deinen Weg zu finden, wenn du dich verlaufen hast.“ Der kleine Mann fing an, Tausende von Straften, Ihre Hamen und Ihre Richtung aufzuzählen. Keine davon hatte eine Bedeutung für jemanden, der so verzettelt wie der Prinz war. So ließ sich der Prinz zu Boden fallen und begann zu weinen und zu jammern, dass ihn niemand verstanden habe und er seine Identität verloren habe.

Dabei unterbrach Zwinker ihn und meinte einfühlend, dass, wenn dies ein Fall von verlorener Identität sei, sie einfach nur zur Polizei gehen müssten. So gingen Jemand und Zwinker zur nächsten Polizeistation, welche am Rand des Waldes lag, in welchem das grüne Feld entschieden hatte zu sein.

Zwinker begrüßte beim Eintreten in die Polizeistation den Wachtmeister in höflicher Manier und bat um Verzeihung, dass er den Jemand, der mit ihm kam, nicht vorstellte. Aber wie er dem Wachtmeister erklärte: „Sie sehen, das ist gerade das Problem, wofür wir Ihre Hilfe benötigen. Mein freund hier hat seine Identität verloren.“



Der Wachtmeister nickte verständnisvoll und murmelte in seinen E3art: „Hat seine Identität verloren, hhhm.“ Der Wachtmeister wandte sich zu Jemand und sah ihn misstrauisch an und erkundigte sich: „Sind Sie sicher, dass sie nicht gestohlen wurde?“

„Ich bin ziemlich sicher“, antwortete Jemand.

„Wissen Sie, wie Sie sie verloren haben?“

„Ich weiß nicht.“

„Dann“, rief der Wachtmeister entschlossen aus, „wissen Sie nicht sicher, dass sie gestohlen wurde.“

„Ich denke nicht.“

„Nun, dann“, sagte der Wachtmeister, als er die entsprechenden Formulare hervorzog, „für mich hört sich das an wie ein Fall von Raub. Eine Identität ist eine zu wichtige Sache, um verloren zu gehen, also muss sie gestohlen worden sein. Raub würde Ich sagen, so sicher wie das Amen in der Kirche.“ Zwinker schien in völliger Übereinstimmung mit dem Wachtmeister zu sein. Also ging Jemand schließlich auch davon aus, dass es Raub war.

Der Wachtmeister versicherte ihm, dass alles, was in seinem Bezirk je gestohlen wurde, wieder aufgetaucht sei, und sobald die richtigen Formulare ausgefüllt wären, sei der Fall so gut wie abgeschlossen. ;

Der Wachtmeister murmelte in seinen Bart: „Raubüberfall, Datum, ääh, mal sehen, Name bitte?“

„Ich habe keinen Namen - er wurde mit meiner Identität gestohlen.“

„Kein Name!“, rief der Wachtmeister. „Wie soll ich die Formulare ausfüllen?“

Zwinker, der von Natur aus hilfsbereit war, sagte dem Wachtmeister, dass es kein Problem sei, einfach „unbekannt“ einzutragen und es dabei zu belassen. Der Wachtmeister stimmte zu, dass dies möglich sei. „Ihre Adresse?“

„Unbekannt.“

„Zeitpunkt des Raubes?“

„Unbekannt.“

„Tatort?“

„Unbekannt.“

Der Wachtmeister knirschte mit den Zähnen und sagte, seinen Kopf vor und zurück schüttelnd: „Ich habe keinen Fall ohne eine Akte, und eine Akte, die keine Informationen enthält, ist keine Akte. Ein Verbrechen muss an jemandem irgendwo zu einer Zeit verübt worden sein oder es ist überhaupt kein Verbrechen. So gerne ich Ihnen helfen möchte, Ich denke, dass dies ein Sachverhalt für höhere Autoritäten ist. So werde ich Sie einfach zum Bezirksrichter geleiten müssen; er ist weise und weiß, wie man die Sache angeht. Er wird Ihnen sicher helfen können.“

Der Weg zum Gericht war lang und ereignislos. Der Wachtmeister stellte Jemand und Zwinker dem Richter vor, der sehr, sehr alt war. Sein Gesicht war ernst und er verzog keine Miene, als der Wachtmeister das Problem vortrug. Er war so alt wie die Zeit selbst und zweimal so weise. Zwinker versicherte Jemand, dass der Richter sicherlich die Lösung haben würde. Er war noch nie daran gescheitert, eine Lösung zu finden.

Nachdem das ganze Problem beschrieben worden war, seufzte der Richter und schüttelte den Kopf, als ob er dieses ganze Thema schon tausendmal zuvor gehört habe. Er schaute ernst von seinem Pult herunter, wie ein erschöpfter Vater sein Kind anschauen würde, wenn es eine dumme Frage gestellt hat. „Flor zu“, sagte der Richter, „und hör mir gut zu, damit dieses Problem nie wieder vor meine Richterbank gebracht wird.“



Offensichtlich hat dieser arme Kamerad entweder seine Identität verloren oder sie wurde gestohlen - das könnte jedermann passieren, darum ist er Jedermann, bis er wiedererhält, was rechtmäßig Sein ist. Jetzt also hast du einen Namen für deine dummen Formulare. Und hör auf mich, junger Mann. Sag den Leuten nicht, du wüsstest nicht, wer du bist oder dass du einfach jemand bist. Wir haben hiermit verfügt, dass du Jedermann bist.



Jedermann war sehr erleichtert, wenigstens eine teilweise Lösung für sein Problem zu haben. Aber er fragte sich: „Wer könnte Ich sein?“ Er fragte Zwinker: „Was, glaubst du, werde Ich herausfinden, wer Ich bin?“

Zwinker schaute ihn von Kopf bis Fuß an. „Nun, du bist zu jung, um der Richter zu sein, und wenn du er wärest, hätten wir dich zur Lösung deines Problems um Rat fragen müssen. Also glaube ich, der Richter ist raus. Ich bin ziemlich sicher, dass du nicht Ich bist, weil du zu groß bist und deine Augen die falsche Farbe haben. Du siehst nicht sehr wie der Polizist aus; du schaust nicht wie der Grobschmied aus, weil deine Arme zu klein sind. Nein, du siehst eigentlich überhaupt nicht aus wie jemand, den Ich kenne. Du siehst gewissermaßen durchschnittlich aus, du könntest jedermann sein.“

„Ich bin Jedermann,“ protestierte Jedermann. „Jetzt möchte Ich jemand speziell sein.“

„Oh“, sagte Zwinker. „Ich kann das verstehen. Ich denke, du solltest ausprobieren ein paar Leute zu sein. Du bekommst vielleicht eine Idee, wer du sein magst.“

„Sei nicht albern“, sagte Jedermann. „Niemand wird, was er sein will. Das ist einfach unerhört. Du musst jemand anders sein, damit du dir wünschen kannst, die Person zu sein, die du sein möchtest. Wenn du die Person wärest, die du sein möchtest, würdest du nicht diese Person sein wollen, also muss Ich jemand anders sein.“

Zwinker stimmte zu und war so beeindruckt, dass er annahm, Jedermann müsse sicherlich jemand Intelligentes sein. Und so zogen sie aus, die Identität jedes der örtlichen gelehrten Männer anzuprobieren.

Sie gingen einen halben Tag, bis sie einen Denkwald erreichten. Zwinker sagte, die weisesten Männer von allen wohnten In diesem Wald, weil sich inmit-

ten eines solchen Ortes, *der so mit Beerensträuchern und Dickicht verwuchert ist, ein durchschnittlicher Mensch verirren würde.* Es ist eher ein Ort, an dem sich ein Mann *höherer Bildung zuhause fühlen kann.* Zwinker erklärte weiter, dass es die Hauptbeschäftigung in der Gegend sei, jede Windung und Biegung jedes Busches zu *kennen.* Damit könne man vorhersagen, welchen Weg *irgendein* Fremder an *irgendeinem* gegebenen Tag *nehmen würde,* vorausgesetzt, der Startpunkt und das Ziel seien *natürlich bekannt.*

*Jedermann hätte vielleicht nach dem Sinn solchen Treibens fragen können. Aber er nahm an, dass alles, von dem er nicht verstand, wie es benutzt wurde, in der Tat sehr wichtig sein musste.* Also fragte er Zwinker *stattdessen:* „Was ist mein Ziel?“ Zwinker *zuckte nur mit den Schultern und sagte:* „Ich kenne den Weg hier nicht, *deshalb müssen wir einfach ein bisschen herumlaufen, bis wir jemanden finden, der vielleicht du bist.*“

Sie betraten den Wald. Da sie sehr wenig sehen *konnten,* ertasteten sie ihren Weg, bis eine Stimme in einem geringschätzigen Ton rief: „Wie könnt ihr es wagen, blind *herumzulaufen? Ihr könnt einfach unmöglich den Weg genommen haben, den ihr gekommen seid.* Wo ist euer Ziel?“ Jedermann war sehr *überrascht.* Er nahm an, dass, wer immer diese Person war, sie sicherlich nicht Jedermann sein konnte. Er dachte sich: „Ich bin viel zu nett für eine solche Unhöflichkeit.“

Der Fremde rief wieder, fast völlig außer sich: „Ich fragte, wo ist euer Ziel?“ Zwinker meinte: „Wir haben keins.“

„Quatsch“, sagte die Stimme. „Jeder hat ein Ziel. Da ihr Teil von *jemand Ganzem seid, müsst Ihr ein Ziel haben oder ihr würdet nicht hier herumlaufen, ihr seht, das ist einfach logisch.*“

*Jedermann war verwirrt darüber, aber er versicherte der Stimme, dass er Jedermann war und mit Zwinker In diesen Wald gekommen war, nicht um he-*

*rumzulaufen, sondern eher, um zu finden.* Und da er nicht wusste, nach wem er suchte, *wusste er nicht, wo er war und so konnte er auch kein anderes Ziel haben.*

Die Stimme brüllte: „Bravo, bravo! Ich bin *entzückt, einen Mann kennen zu lernen, der so In der Disziplin des Denkens bewandert ist.*“ Ein sehr großer Mann trat hinter einem Baum hervor und streckte seine Hand zur Begrüßung aus. „Seid ihr in der Wissenschaft tätig?“, *erkundigte er sich, während er Jedermanns Hand freundschaftlich schüttelte.* Jedermann antwortete: „Ich bin es vielleicht, *ehrwürdiger Herr (obwohl er eigentlich darüber nachdachte, wie unhöflich der Fremde gewesen war).* Ich habe meine Identität verloren und suche nach dem Mann, der sie hat. Ich dachte *einfach, sie sei vielleicht In diesem Wald.*“ Der Fremde *hörte auf Jedermanns Hand zu schütteln und sagte:* „Vielleicht kann ich dich unterstützen. Ich habe viele Identitäten gesehen, die von vielen Menschen getragen wurden, die in diesen Wald kommen und gehen. Wer warst du?“

*Jedermann hätte vielleicht gesagt:* „Ich weiß nicht.“ Aber er war müde zu sagen, dass er keinen Namen hatte, an den er sich erinnern *konnte.*

Außerdem war er völlig davon überzeugt, dass er, wenigstens zur Zeit, Jedermann war. Also antwortete er: „Ich bin einfach *Jedermann.*“

*Der alte Gelehrte beugte sich herüber zu Jedermann und starrte Ihn aufmerksam an. Erfragte wissbegierig:* „Ist das wirklich dein Name?“

*Jedermann hätte jetzt antworten können, indem er die ganzen Umstände aufzählte, aber er begnügte sich damit, nur zu sagen, dass es derzeit sein echter Name sei und zu einer anderen Zeit jemanden anderes.* Der alte Gelehrte *dachte darüber nach und begann wieder.* „Wie kann ich dir dienlich sein? Es passiert *nicht jeden Tag, dass Jedermann vorbeikommt.*“ Der alte

Mann fing an, in sich hinein zu *lachen* und wiederholte seine Worte immer wieder.

*Jedermann wurde* sehr ärgerlich und erzählte dem *Gelehrten* sein Problem, soweit er und Zwinker es darstellen konnten. *Der Gelehrte entschuldigte sich, die* Ernsthaftigkeit der Situation *nicht zu verstehen. Erschlug vor andere Gelehrte zu befragen, da das Problem wirklich von akademischer Natur war.*

Also führte der alte Mann sie durch den Wald und erzählte ihnen, dass es eine *Lichtung In der Mitte des Waldes* gebe, an der der älteste Baum des Landes wuchs. Dort würde er die weisen Männer zusammenrufen und zusammen würde deren großer Verstand die Lösung finden.

Auf dem Weg durch den Wald fragte Jedermann den weisen alten Mann, warum Männer der Weisheit In diesem alten Wald lebten. Er erzählte detailliert die Erklärung, die Zwinker ihm gegeben hatte und fragte nach dem Hintergrund der Angelegenheit. Der alte Gelehrte stellte mit Würde und Ernst einfach fest: „Was in diesem Wald war, wurde verstanden und war vorhersagbar für die, die damit vertraut sind. Was außerhalb des Waldes war, war unerklärlich in den Kategorien des Waldes. So wie es alle gelehrten Menschen tun, erklären sie etwas, was sie nicht erklären können, mit Religion. Religion ist sehr gut, um etwas zu erklären, was nicht im Wald ist. Da sie nicht viel Nutzen im Wald bringt, lassen wir sie draußen und uns selbst drinnen.“ All dies machte fast keinen Sinn für Jedermann, aber er verhielt sich so, als ob er alles verstanden hätte.

Bald saß Jedermann auf dem Boden einer *Lichtung in der Mitte des Waldes* mit knorrigen und ausgedorrten Bäumen, die vor ihm standen. Er war umgeben von alten *Gelehrten aus jedem Teil des Waldes: alte und junge Männer mit weißem Haar und Augenbraunen, jeder verstellbaren Art von Kleidung und Redeweise. Sie diskutierten die Probleme von Jedermann, wie*

eben weise Männer, die sie waren, eine *logische Lösung zu finden suchen. Jedermann wurde müde und hungrig und schließlich so schläfrig, dass er sich an Zwinker anlehnte und einschlieft.*

*Die zweite Sache, die ihm nach seinem Aufwachen bewusst wurde, war das entfernte, stumme Klingeln von etwas, das sich wie Abertausende kleiner Glocken anhörte. Dieser Klang machte Ihn so neugierig, dass er leicht vergaß, was die erste Sache gewesen war.*

Als er gespannt aufstand, bemerkte er, dass im sich anschmiegenden Gras in der kleinen Höhle unter einem turmhohen Baum, unter dem er geschlafen hatte, nicht der *Umriss einer Gestalt, sondern von zweien war.* Außer sich gleichzeitig vor *Aufregung und Neugierde*, blickte er schnell um sich, *In der Hoffnung, jemand anders zu entdecken. Da er keinen sah, streckte er sich wie eine Katze. Er war freudig überrascht, als er bemerkte, dass er von Kopf bis Fuß in einem warmen, sanften, hellgrünen Overall gekleidet war - der Stoff war ganz anders als die Stoffe, die er zuvor erlebt hatte.*

Die Sonne spiegelte sich prächtig *Im Tau, der immer noch auf den Grasblättern In dem Feld funkelte, das an den Rand des Waldes grenzte. Als er Ins Sonnenlicht schritt, fühlte er Kraft durch seinen ganzen Körper fließen, die ihn erfrischte.* Er wollte unbedingt den *Ursprung der klingelnden Geräusche finden, welche immer noch ab und zu die Luft erfüllten. Er nahm den ersten Pfad, der in die Richtung dieser Klänge führte und lief eine große Strecke.*

*Er fing gerade an sich zu fragen, wo er war und wann er jemanden treffen würde, als er eine Rauchfahne über den Bäumen aufsteigen sah, zwischen denen der Pfad, dem erfolgte, verschwand. Als er die Waldung betrat, konnte er Feuer riechen. Da das klingelnde Geräusch aufhörte, konnte er das Rauschen von Wasser hören.*

Nach einer *kurzen Strecke* im Wald kam er zu einer Hütte an einem Fluss. *Entzückt beschleunigte er* seinen Gang und an der Tür *angekommen*, klopfte er an. Die Tür *öffnete sich* langsam. Im *Lichtstrahl*, der in die Hütte fiel, konnte er *lediglich* den faszinierendsten *Teppich* sehen, den er jemals erblickt hatte. Genau in der Mitte des *Teppichs*, *beschiene* durch das Sonnenlicht, war eine riesige, glatte, runde Kugel aus Kristall, die beinahe so groß war wie er.

Kein Geräusch kam aus dem *Inneren der Hütte*. In der Hoffnung, nach *mehrmaligem Rufen* die Aufmerksamkeit des Hüttenbewohners zu erlangen, trat er ein und *schloss die Tür*. In derselben *Sekunde*, in der der Mann das *Innere der Hütte betreten* hatte, bis hin zum *Schließen der Tür*, begann ein gewaltiges *Läuten* von abertausenden Glöckchen. Mit dem *Schließen der Tür* wurde der Klang der *Glocken* zu einem *entfernten* Gemurmel und, obwohl er dessen *Ursprung nicht erkennen konnte*, war das ganze *Innere der Hütte sanft erleuchtet*.

Tief in seinem *Inneren* kam ihm der *wohlklingende Gedanke*: „Iß.“ In der Hütte *umherblickend*, bemerkte er eine *dampfende Schüssel* mit einer Art *Haferbrei*, einen Kelch *randvoll mit goldener Flüssigkeit*, die wie *frische Aprikosen* duftete sowie *einige große Scheiben* Bauernbrot, die zu *seiner Überraschung* beim Anfassen warm waren.

„Nun“, dachte er sich, „dann kann ich genauso gut essen. Ich werde Kraft *brauchen*, was *Immer* als nächstes in diesem Abenteuer passiert.“

Kaum hatte er sein Mahl beendet, als das *Tafelsilber* und das *Geschirr* einen hohen Ton und drei *Lichtblitze* von sich gaben und ohne die Spur eines Geräusches verschwanden. Im *gleichen Augenblick* erfüllte eine tiefe, *schwingende und wohlklingende Stimme* seinen Verstand und die Hütte. *Zuerst* waren die Worte *undeutlich*, obwohl er ihre Bedeutung kannte. Dann

wurden die Worte deutlich und er ging zu der sanft glänzenden *Kristallkugel*.

„Lass dich gemütlich voll und ganz nieder.“

Ein bequemer Sessel *erschien unter ihm*, und er tat es.

„Ich bin bereit, deine *Fragen* zu beantworten - stelle sie.“ Die Stimme hüllte ihn ein und er dachte, er sähe *Lichtblitze* in der Kugel. Er atmete *gemütlich*. Seine Hände ruhten leicht auf seinen *Schenkeln*.

„Wer bist du?“

„Und wer bist du?“, erwiderte die *Stimme*.

„Ich bin *Jedermann*<sup>1</sup>“, antwortete er selbstbewusst.

„Wie weißt du, dass du *Jedermann* bist?“

„Und wie weiß ich, dass ich *Jedermann bin*?“, fragte er sich selbst. Und er fragte sich, wie es wäre, nicht *Jedermann zu sein*. „Ich bin nicht sicher“, antwortete er schließlich.

„Denkst du wirklich, dass du *Jedermann* bist, weil du dir nicht sicher bist?“

Dies verwirrte ihn zuerst. „Nein, ich meine, ich weiß nicht, wie ich weiß, dass ich *Jedermann bin*.“

»Möchtest du lernen, wie du wirklich *Jedermann sein kannst*?«, beschwatzte die Stimme ihn sanft.

„Was meinet du damit?“ Er fühlte sich irgendwie beunruhigt bei dieser Frage.

„Ich meine lernen, wie du wirklich Jedermann sein kannst“, antwortete die Stimme mit einem sanften Schmunzeln.

Als die Stimme verschwand, konzentrierten sich seine Augen auf die wirbelnden Nebel in der Kristallkugel. Jedermann roch wieder die süße, kühle Morgenluft, die er auch eben an diesem heutigen Morgen gerochen hatte. Per Gesang eines Vogels und das Rauschen der Blätter eines Baumes in einem Luftzug waren von oben zu hören. Die Nebel teilten sich langsam und er sah die Gestalt eines jungen Mannes, der von Kopf bis Fuß in Grün gekleidet war. Der Mann begann sich zu bewegen und gerade, als er seine Augen öffnete, hörte er den entfernten und gedämpften Klang vieler Glocken.

Jedermann konnte fühlen, wie sein Herz schneller wurde. Er beugte sich in seinem Sessel leicht nach vorne. Der junge Mann stand schnell auf und warf einen Blick zurück, wo er gelegen hatte. Er sah sich schnell um, streckte sich dann und ging nach einer kurzen Pause über das Feld.

Jedermann beobachtete und hörte zwar, was dem jungen Mann in der Kristallkugel widerfuhr, aber seine Aufmerksamkeit schweifte ab. Sein Körper war angespannt, als ob er etwas vermelden wollte. Also beruhigte er sich und vertiefte seinen Atem absichtlich. Die Klänge, Gerüche und Bilder, die aus der Kristallkugel kamen, waren ihm eigenartig vertraut, und manchmal konnten sie eine Saite in Jedermann rühren. Sein Körper zuckte leicht, als ob er seine volle Aufmerksamkeit für das verlange, was vor ihm passiere. Er hörte den Klang von rauschendem Wasser. Es stieg Rauch auf und die Ereignisse in der Kugel schienen sich zu überschlagen. Ein Klopfen an der Tür überraschte ihn so, dass er fast aus seinem Sessel sprang.

Er hörte einen undeutlichen Schrei, sowohl aus der Kristallkugel heraus, als auch von außen. Es hörte sich an, als ob jemand rief: „Ist Jemand zu Hause? Ist Jemand zu Hause?“

Die Nebel wirbelten überall in der Kugel herum. Er ließ seinen Kopf an die hohe Lehne des Sessels fallen und wusste nichts mehr.

Als Jedermann wieder zu Bewusstsein kam, beendete der junge Mann gerade sein Essen. Jedermann erzitterte leicht, als er die drei hohen Töne hörte, gefolgt von einem tiefen, wohlklingenden Rauschen. Wegen der Spiegelung in dem Kristallball sah er, wie der junge Mann sich langsam umdrehte und sich auf ihn zu bewegte. Er erstarrte voller Angst, als die Gestalt genau in seine Schuhe zu steigen schien, sich umdrehte und sich in denselben Sessel herabließ, in dem Jedermann saß. Und dann verstand er.

Die Stimme begann leise zu lachen, aber das Lachen wuchs an zu einem Sturm, der ihn fast schüttelte. Er dachte, sein Verstand würde sich spalten.

Er wurde gewahr, dass das Lachen aufgehört hatte.

„Nun, verstehst du, wie du wirklich Jedermann sein kannst?“, fragte die Stimme leise.

„Nein, verstehe ich nicht.“

Sein Verstand war durcheinander. Er fragte sich, was als nächstes passieren würde. „Und du fragst dich, was als Nächstes passieren würde, oder nicht?“

Jedermann konnte nichts dazu sagen. Er sagte tatsächlich nichts. Er kam zu Besinnung, als er den ersten Hauch dieser süßen, kühlen Morgenluft ein-

ding. Die zweite Sache, die ihm bewusst wurde, war das entfernte, gedämpfte Klingeln von etwas, das sich wie abertausende Glöckchen anhörte. Er stand automatisch *unter dem turmhohen Baum* auf, in *Gedanken voraus-eilend, um einen Weg zu finden, den unvermeidlichen Gang der Ereignisse zu durchbrechen.*

Er *kämpfte verzweifelt.* Er wusste genau, was passieren würde, wenn er nicht fähig war, zu *handeln.* Als er sich dem Wald *näherte, von dem der Klang rauschenden Wassers und der Geruch von Rauch herkommen, veränderte* sich seine Atmung und wurde rau. Er *bemerkte, dass* seine Hände zu Fäusten geballt waren. Seine Sicht war verschwommen. Ein schwaches *Leuchten* schien von rechts zu *kommen, nahe der Stelle, wo der Pfad in den Wald ging.* Als er *auf die gleiche* Höhe kam, warf er sich *mit all* seiner Kraft in die *Richtung, In der er das Glühen erblickt hatte.*

Die Zeit schien außer Kraft gesetzt zu sein. Er *bewegte* seinen Körper wie durch eine dicke, zähe *Flüssigkeit.* Sein Körper fühlte sich schwer und träge an. Da war ein leises *Flüstern In seinen Ohren.* Der Druck wuchs, als er bemerkte, dass seine Füße vom Weg *abkamen. Plötzlich, als ob* sein Körper von einem *gigantischen Gummiband nach vorne geschossen würde, mit einer solch hohen Geschwindigkeit, dass er taumelte und stürzte.* Die Wucht ließ seinen Körper *ziemlich weit* durch das hohe grüne Gras rollen.

Er sah eine riesige, vielbeinige Kreatur mit Fühlern, die sich durch einen endlosen Wald von sich *biegenden und wiegenden* Pflanzen bewegte. Er roch *dunkle, fruchtbare Erde.* Er wunderte sich, warum er keine Angst hatte, als sich die Kreatur *näherte.* Seine ganze *Aufmerksamkeit veränderte sich,* als er oberhalb des leise durch die Pflanzen rauschenden Windes eine eigenartig vertraute, tiefe und *wohlklingende Stimme hörte.* „*Und wie lange wirst du hier mit deiner Nase in Dreck und Gras eingetaucht lägen und dich darüber wundern?*“

*Jedermann hob* seinen Kopf hoffnungsvoll. Da sah er einen Mann ganz in fließendem *purpurroten Gewand gekleidet mit* weißen Haaren, die bis über die Schultern *herabfielen. Die Augen* des Mannes lagen tief und Jedermann *konnte sich nicht entscheiden, welche Farbe* sie wirklich hatten.

„Wo bin ich?“ fragte er, während er sich zum Sitzen *aufrichtete.*

„Hier.“

„Aber wo, wo? Dies könnte inmitten von nirgendwo sein.“

„Nein, nein, nein“, *schmunzelte* der Mann und ließ sein weißes Haar wehen. „Dies könnte eher der Rand von nirgendwo sein, aber es ist *sicherlich nicht Inmitten.*“ Das *schien Ihn zu entzücken und er* saß auf *seinem Fels da, schüttelte sein* weißes Haar und lachte leise in sich hinein, *während Jedermann zusah.*

*Jedermann wollte Ihn weiter befragen, aber er dachte, es sei zwecklos.* Einen kurzen Blick über seine *Schulter werfend, begann er entlang des Waldrandes nach rechts zu laufen.* Nach einiger Entfernung wurde er auf einen *Schatten aufmerksam, der ihm im Waldsaum 500 Fuß entfernt folgte.* Sein Körper war in Alarmbereitschaft; die Stille war entnervend. Jedes Mal, wenn er an die Stelle blickte, an der er dachte, dass der Schatten sei, war dort nichts. Der Waldrand, obwohl weit *entfernt von* gleichmäßig, schien nach links zu tendieren.

Es war am späten Nachmittag, als Jedermann an einen Pfad kam, der in den Wald führte. Er zögerte und entschied sich dann, den Pfad zu *nehmen, von dem er annahm, dass er dorthin führen müsste, wo Leute waren.* Er war kaum mehr als 300 Fuß in den Wald gegangen, als er dort ein Rascheln und eine Bewegung hinter sich vernahm. Er blickte zurück und sah eine schim-

mernde, sich *andauernd ändernde* Kontur, die *verschiedene* Schatten auf den Pfad warf.

Es war völlig *jenseits* seiner *Erfahrung* und er *verspürte* Angst. Als die Gestalt auf dem Pfad zu ihm *aufholte*, *versuchte* er sich *vorsichtig* zu *beruhigen*, *Immer* und *Immer* wieder *sagend*: „Es gibt *keinen Grund* Angst zu haben. *Keinen Grund* Angst zu haben.“ Je öfter er es *sagte*, desto mehr Angst hatte er.

Plötzlich jagte die *unbekannte Kreatur* mit einem *Schrei* auf *Ihn* zu. *Jedermann* hatte *nicht mehr länger* die *Kontrolle* über seinen Körper. Seine *Gedanken* *verschwanden* und er *besann* sich. Mit einer *einzelnen* geschmeidigen Bewegung drehte er sich um und *raste* den Pfad *hinunter*. Er *fühlte* sich *sehr leicht*, *als er* *welter eilte*; *obwohl* er bis auf die *Knochen erschreckt* war, *hörte* er sich *selbst* kichern.

Pas *Geräusch* der *unbekannten Kreatur* kam *näher* und er *dachte*, er *fühle* seinen *warmen Atem* *Im Genick*. *Genau* *In diesem Augenblick* *entdeckte* er eine *Brücke* über einen *reißenden* Fluss und ein *Haus* auf der *anderen* Seite. Die *letzte Kraft* *aufbietend*, *jagte* er über die *Brücke* zu dem *Haus*. Ohne *Zögern* oder sich *fragend*, *objemand* zu *Hause* sei, *sprang* er *zur Tür*, *öffnete* sie, *stürzte* *hinein* und *schlug* *gleichzeitig* *hinter* sich die *Tür* zu. Er *hörte* den *Aufschlag* eines *schweren Körpers* an der *Tür*, der den *Klang* der *abertausenden Glöckchen* *übertönte*, *als er* auf den *Soden* *fiel*.

„Und wer bist du jetzt?“, *dröhnte* eine *tiefe*, *wohlklingende* *Stimme*, die *schnell* zu *donnerndem Lachen* *auswuchs*. Dann *atmete* er den *ersten Hauch* von *süßer*, *kühler Morgenluft* ein. Er *öffnete* seine *Augen* *sehr langsam*. *Wasser rauschte* *hinter* *Ihm* und *als er* sich *vorsichtig* *umdrehte*, *erblickte* er einen *sprudelnden* *Bach*, der *einige Fuß* von ihm *entfernt* vorbeifloss. Seine *Augen* *schossen* *umher* und *kehrten* *dann* zu *Ihrem ursprünglichen Fokus* zurück.

Als er sich *mühte* *aufzustehen*, wurde sich *Jedermann* der *völlig neuen* und *fremden Empfindungen* *bewusst*. Pas gab ihm zu *denken*. Er wandte seine *Augen* von der *Umgebung* *ab* und *schaute* *zum ersten* Mal auf seine *Hände-Klauen-Hände-Klauen* *herab*. Er *hörte* einen *erstickenen Schrei* und *merkte* *kurz* *darauf*, *dass er* aus seiner *eigenen Kehle* *gekommen* war. Seine *Hände* oder *Klauen* oder was auch *Immer*, wurden *angeschimmert* im *Licht*, das durch die *Blätter* der *Bäume* über ihm *flimmerte*. Seine *Hände* waren *irgendwie* *unwirklich*. *Manchmal* war es, *als ob er* durch sie *hindurchsehen* könnte - sie *fühlten* sich *unglaublich beweglich* und doch *sehr kräftig* an. Sein *ganzer Körper* war mit demselben *schimmernden*, *pelz-gleichen* *Stoff* *überzogen*. *Erfand* *heraus*, *dass es* gleichermaßen *angenehm* auf *zwei* wie auch auf *vier* *Beinen* war. Ein *Teil* seines *Verstandes* war *erstarrt* in *Schrecken* und *Staunen* und *weigerte* sich zu *akzeptieren*, was er *sah* und *fühlte*. Er *bemerkte*, *dass er* *fähig* war, *genauer* zu *hören*, *als er* je *erfahren* hatte - *wie der* *Wind* sich *geschmeidig* durch die *Blätter* über ihm *bewegte*, konnte er *Geräusche* *heraus hören*, die *jeder* *Zweig* mit *Blättern* von sich *gab*. Sie waren *genauso unterschiedlich* wie *Stimmen* *verschiedener Menschen*. *Der sich drehende* *Wind* schuf ein *improvisiertes* *Konzert* in den *Bäumen* über *Ihm* und *um* *Ihn* herum. Er *erlaubte* seinen *Augen* sich zu *schließen* und tauchte in ein *Meer* von *Klang* ein.

Als er *zuhörte*, *fühlte* *Jedermann* *unterschiedliche* *Teile* seines *Körpers* zu den *Veränderungen* *In der Stärke* und den *Klängen* *resonieren*, *wie der* *Wind* *weiterblätterte*. Er *öffnete* seine *Augen* und war *verblüfft* zu *sehen*, *dass* sein *Körper* *glühte* und in sich *schnell* *ändernden Farbmustern* *völlig* *abgestimmt* auf das *umgebende Klangkonzert* *blitzte*. *Wie lange* *Jedermann* so *perplex* *dastand*, konnte er *nicht* *ausmachen*.

Plötzlich kam durch die *fließende*, *beruhigende* *Bewegung* der *Klänge* *etwas*, das *Aufmerksamkeit* *verlangte*. Es war *teilweise* ein *Geruch*, *teils* ein *Geschmack*; er *fühlte*, *wie sich* das *Haar* seines *Rückens* *aufstellte* und sein *Körper* sich *selbst* *verlängerte* und *flacher* wurde. Ein *fast unhörbares*, *tie-*

fes *Grollen entwich* seinen zusammengebissenen Zähnen. Ohne irgendeine bewusste Entscheidung seinerseits, drehte sich sein Körper und richtete sich weg von dem vorbeifließenden Fluss hin zu einem Gebiet, in dem der Wald weniger dicht schien.

Die Sonne stand fast senkrecht über *seinem* Kopf. Während er im Schatten des Waldes wartete, suchte er die *Felder, die vor Ihm* lagen, *schnell* ab. Genau vor ihm in *einiger Entfernung konnte* er jemanden in Richtung des Waldes eilen sehen. Sobald er die herannahende Gestalt *entdeckte, verharrte er* In seiner Lage. Er *heftete seine Augen* auf die Gestalt und *fühlte, wie sich* seine Ohren nach vorne *drehten*. Die *Atemgeräusche des Mannes, seine Schritte und seine hellgrüne Weidung, die das Gras und die Büsche streiften, konnte er deutlich ausmachen*.

Als der Mann in den Wald kam, *konnte Jedermann eine plötzliche Veränderung* In seiner Atmung hören und er bemerkte eine Hölzernheit in der Bewegung des Mannes. Noch *aufmerksamer durch diese Veränderung, kauerte sich Jedermann noch flacher auf den Boden*. *Abrupt schoss der Mann vorwärts vom Pfad* außerhalb *Jedermanns Sicht hinter einem* großen Stein ins hohe Gras. Die Spitze des *Steins war eingehüllt* In ein eigenartiges *Schimmern und Jedermann dachte, dass er violette und rote Spuren dort sah*. Ohne Vorwarnung *drehte sich sein Körper geschmeidig und trabte* zurück in den Wald zum Fluss, neben dem er aufgewacht war. *Er versuchte, die Kontrolle über seinen Körper zurückzuerlangen, aber es ging nicht, bis seine Nase und sein Mund vollkommen vom rauschenden Wasser im Fluss umspült waren*.

Der Teil seines Verstandes, der sich zuerst geweigert *hatte zu akzeptieren*, was seine Sinne ihm über den Körper sagten, in dem er sich befand, forderte, dass er seine Kontrolle *ausübte und zum Rand des Waldes zurückkehrte, um festzustellen, was aus dem Mann geworden war, den er dort gesehen und gehört hatte*. *Etwas* In *Jedermanns* Körper leistete Widerstand,

und nach dem, was wie ein endloser Kampf schien, begann er sich langsam zum *Rande des Waldes zu bewegen*.

Als er den Ort erreichte, von dem er vorher aus beobachtet hatte, *konnte er das eigenartige Schimmern über dem Stein nicht mehr entdecken*. Sogar *der Stein war weg*. Das gab ihm zu denken. Dann, in einer unbewussten Drehung seines Kopfes, bemerkte er die Bewegung einer hellgrünen Gestalt zu seiner Linken etwas weiter *entfernt*.

Er verbrachte den größten Teil des Nachmittags damit, die *Spur der In grün gekleideten Gestalt zu verfolgen*. Er konnte nur bis auf eine bestimmte Distanz herankommen, bevor sein Körper sich weigern würde, sich weiter *anzunähern*. Irgendwie wusste er, dass es wichtig war für ihn, mit diesem Mann in *Verbindung zu treten*. Er erlaubte *seinem* Körper, den Mann zu verfolgen, während er wie wild nach *einem Weg suchte*, um *seinen* Körper zu überlisten, *näher an den Mann heranzukommen*.

Dann *hatte er einen Einfall*. Er erlangte sein Gleichgewicht wieder und fing an, sich *Worte und Bild* von Nahrung zu suggerieren. Er arbeitete verzweifelt daran, wie er einen Weg finden konnte, die Erfahrung des Essens bei dieser Kreatur *direkt anzupapfen*. Nach einer kurzen Pause gab es einen Schub von Energie, und er *fühlte Speichel aus seinem Mund tropfen und seine Hände-Pfoten-Hände-Pfoten ballten sich und öffneten sich unbewusst, die Klauen ausstreckend und zurückziehend*.

Er setzte dies fort, als er seine Augen zwang, auf den Mann in hellgrün geheftet zu *bleiben, der entlang des Waldrandes sich nur 300 Fuß entfernt bewegte*. Sein Körper reagierte *sofort und duckte sich flach, als er sich dem Mann flink und lautlos näherte*. Als er die Distanz zwischen sich und dem Mann halbiert hatte, sandte er *Botschaften von Gefahr und Angst aus*. Der Körper des Mannes reagierte *sofort durch Erstarren*. Er *kicherte und gratulierte sich*.



*Indem er abwechselnd verschiedene Erinnerungen auftauchen ließ, hatte er gelernt, den unbekanntem Körper der Kreatur zu manipulieren; er war fähig, sehr gut seine Bewegungen zu kontrollieren. Periodisch würde ein neuer Geruch, Klang oder ein Flimmern von Bewegung im Wald die Kontrolle überlagern, die er erlangt hatte, aber er lernte die Kontrolle wieder zu erlangen.*

*Der Mann in hellgrün ging nun entlang einem der Pfade in den Wald. Jedermann lauschte und schaute vorsichtig, wissend, dass er bald seine Chance hatte. Er ließ den Mann eine gewisse Strecke entlang des Pfades in den Wald gehen. Jedermann jagte zu dem Funkt, wo der Pfad in den Wald ging. Er bewegte sich gut sichtbar und der Mann drehte sich zu ihm um und hielt an.*

*Jedermann wollte zuerst warten, aber dann kam ihm der Gedanke, dass der Mann vielleicht auch wünschte, Bekanntschaft zu machen. Pas verzückte ihn und mit einem Schrei stürzte er vorwärts auf den Mann zu, der sich abrupt abwandte und anfang, weiter den Pfad in den Wald hinein davonzulaufen.*

*Er fütterte schnell seinen Körper mit Suggestionen von Fressen und sprang den Pfad entlang dem Mann hinterher. Es brauchte all seine neue Fähigkeit, seinen Körper zu kontrollieren und davon abzuhalten, dem fliehenden Mann auf den Rücken zu springen. Per Körper der Kreatur war so hingerissen von der Jagd, jeder Muskel in seinen Beinen dehnte sich so nach Geschwindigkeit, dass er nicht bemerkte, dass sie sich einer Brücke und einer Hütte auf der anderen Seite des Flusses näherten.*

*An diesem Funkt machte Jedermann Sprünge und Sätze, die fünf bis sieben Meter lang waren. Es war mitten in einem Satz, als er merkte, dass der Mann fort und stattdessen eine Tür da war. Diese Information brachte ihm nichts mehr, als er mit einem hallenden Aufschlag gegen die Tür knallte. Er fiel vor der Tür zu Boden und bemerkte nicht das Klingeln von abertausenden Glöckchen.*

*Die Zeit schien nicht mehr zu existieren. Alles, was er wusste, war feucht und schnell. Punkel und undeutlich erinnerte er sich an so etwas wie eine tiefe, wohlklingende Stimme, eine glitzernde Kugel aus Nebel und etwas anderes ...*

*Und dann, langsam, so langsam, tief verwurzelt, sanft getrieben vom vorbeiblasenden Wind und gewaschen vom Regen, wiegte er sich langsam, so langsam. Er hörte nur die verschwommensten und undeutlichsten Beschwörungen einer glühenden Kristallkugel und eine Stimme, die seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Und anderes, zu weit weg von Beschreibbarkeit, um sich dessen zu erinnern. Dann hörte er eine andere Stimme.*

*„Und wer bist du jetzt?“, beharrte die abgrundtiefe Stimme.*

*Er war wieder auf/in dem Sessel, auf den Nebel blickend, der sich im Inneren der Kristallkugel drehte. „Ich bin immer noch Jedermann.“*

*„Und weißt du, wie du weißt, dass du Jedermann bist?“*

*„Nein.“*

*„Verstehst du besser, wie du wirklich Jedermann sein kannst?“*

*Er zögerte und versank in Träumerei. Nach einer langen Stille sagte die Stimme: „Gut, auf Wiedersehen für jetzt.“*

*Er spürte eine komische Ahnung und als er den ersten Hauch süßer, kühler Morgenluft einfiel, zwang er sich aufzustehen und schrie: „Halt.“*

*Ja?’*

*„Das kann so nicht weitergehen, das kann so nicht weitergehen.“*

„Im Ernst, was glaubst du, wird es anhalten?“, erkundigte eich die Stimme mit einer Andeutung von Humor.

„Jedes Mal, wenn Ich aufwache, ist es Morgen und Ich rieche süße, kühle Morgenluft... und ... Ich ...“ Ihm fehlten die Worte.

„Würdest du lieber an einem heißen, stickigen Nachmittag aufwachen, oder vielleicht nachts?“, sprach die Stimme mit Sorge.

„Nein, nein, das Ist es nicht. Ich tue dieselben Dinge Immer und Immer wieder.“

„Ja, Ich habe es bemerkt. Du kannst das mittlerweile schon ganz gut, oder?“

„Ja,... nein ... Ich meine,ja ...“

„Außergewöhnlich“, bemerkte die Stimme nicht besonders hilfreich. „Was Ist es genau, was du willst?“

„Du hast meine Frage nicht beantwortet - wer bist du?“, sagte er, sich selbst überraschend mit dieser Information.

„Gut, gut“, sagte die Stimme, leise In sich hineinlachend. „Ich bin eine Nervensäge.“

„Was?“, fragte er fordernd.

„Eine Nervensäge - und Ich muss dich wirklich warnen, dass Ich dir nur drei Fragen beantworten kann, und Ich habe bereits zwei beantwortet.“

„Pas ist nicht wahr - was war die zweite Frage, die ich gestellt habe?“, wollte er mit einigem Nachdruck wissen.

„Pu fragtest zuerst, wer ich sei, und dann, als ich antwortete, fragtest du: ‚Was?‘, und ich wiederholte die Antwort- macht zwei. Nun, wenn du denkst, das sei albern, bedenke die Tatsache, dass dies die Antwort auf deine dritte Frage ist - du hast alle deine Fragen verbraucht“, erwiderte die Stimme streng, „und das ist dumm.“

„Bitte, bitte, kannst du mir noch eine Frage ertauben?“, schrie er verzweifelt.

„Gut, wenigstens sei schlau genug, mich nach zweien zu fragen, sodass, wenn ich deine Frage beantworte, du eine übrig hast zu benutzen“, belehrte die Stimme.

„Ja, ja, kannst du mir zwei weitere beantworten, bitte?“

„Na gut, frag einfach, aber mach's interessant.“

„Wer entscheidet, was als Nächstes passiert?“, sagte er, sich selbst überraschend.

Jedermann wurde beinahe hinweggefegt von dem donnernden Beifall, der aus jedem Teil der Hütte kam. Als der Beifall verstummte, hörte er das tiefe, volle Lachen der Stimme, und dann: „Was willst du genau darüber wissen, was als Nächstes passiert?“

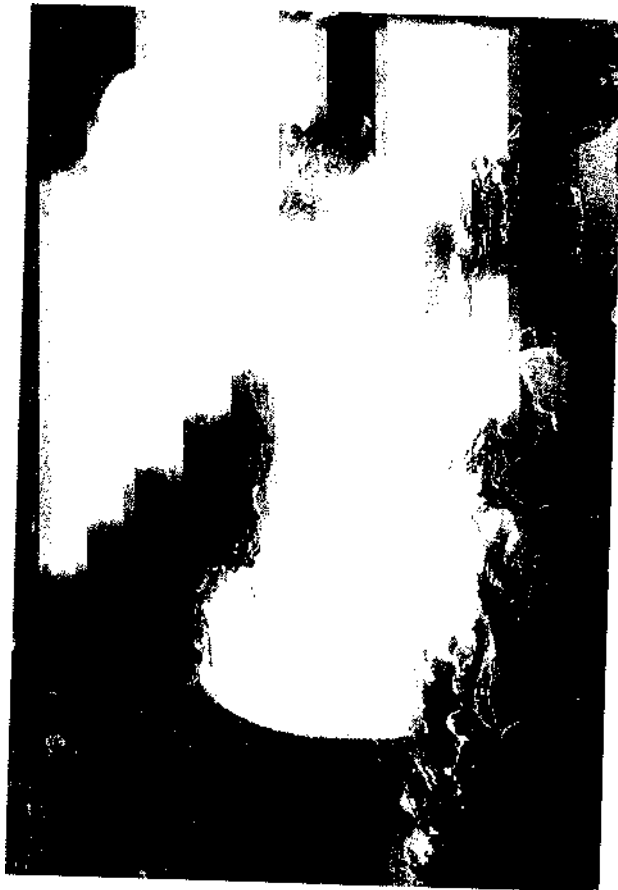
„Ich bin ein Mann gewesen gekleidet in grün und ich kenne zwei Wege, um vom Baum hierher zu kommen. Ich bin auch andere Sachen gewesen, Sachen, die Ich nicht verstehe oder wenigstens denke ich nicht, dass ich derzeit Worte dafür habe. Aber was ich wirklich wissen möchte: Wer entscheidet, was ich

in der nächsten *Kunde* sein werde?" Er hielt inne, außer Atem. Per Raum wurde *plötzlich heller und der Klang der Glocken erreichte Ihn*. Seine *Sicht verschwamm und* als seine Augen wieder fokussierten, stellte er fest, dass er zwischen zwei *Leuten* saß. Auf der einen Seite war ein Mann mit *langem, feinem, weißem Haar* und *wallendem, purpurrotem Gewand*. Auf der anderen Seite war eine Frau mit schwarzem Haar, das über ihre Schultern lief und auf ihrem Rücken flatterte, völlig in rot *gekleidet*.

Beide starrten ihn an, als ob sie darauf warteten, dass er sprach. Erfragte sich, was sie *von Ihm erwarteten, das er sagt*; dann sahen sie einander an und *lächelten* sanft.

Er hatte keine Ahnung, wie lange sie *einander zulächelten*; die Zeit stand still. „Was bedeutet es für die Zeit, still zu stehen?“, fragte der *Mann, Jeder-mann mit Absicht unter seinen buschigen Augenbrauen hervor anlinsend*.

„*Verhalte dich, als ob alles normal wäre*“, riet die Frau mit leiser, *dringlicher Stimme*. Sein ganzer Körper *zuckte*, als er ihre *Stimme hörte und er*



fühlte sich *beunruhigt durch das, was sie damit stillschweigend gesagt* hatte.

„Kannst du diese Frage beantworten?“, fragte der Mann, *während sein leichtes Lächeln wiederkam*.

„Gehorchediesem Befehl“, flüsterte die Frau und *unterdrückte ein Lachen*.

*Als sich seine Augen schlossen, fühlte er jeden von Ihnen seine Arme ergreifen*. Er wollte *protestieren, aber er war so ergriffen von den Sinneseindrücken* der Bewegung, als sie seine Arme bewegten, sie am Handgelenk und am *Ellbogen haltend*. Zuerst *schienen sie sich zusammen zu bewegen und auseinander und dann wieder zusammen*.

Er war *überflutet mit Bildern und Stimmen, die von Innen zu kommen schienen*. Er hatte die Gewalt über die Bewegungen seines Körpers *verloren*. Er fühlte den *frischen Wind* sein Haar *kräuseln*. Die *Geräusche um Ihn herum waren sanft und gedämpft*. Es kam Musik von links, aus *großer Entfernung*.

Er *öffnete langsam seine Augen*. Mit den *ersten Bildern schrie er und schloss sie wieder*. Ihm wurde langsam eine besänftigende *Stimme bewusst*, die in sein Ohr *murmelte, dass er In Sicherheit* sei und keine Angst zu haben *brauche vor dem, was er sah*.

Die *Stimme redete Ihm gut zu, es wieder zu versuchen*. Er *öffnete wieder seine Augen und nach ein paar Sekunden war er fähig, sich zu beruhigen, seinen Atem zu regulieren, bis er sich entspannen konnte*.

tr stand am Rand eines *riesigen Abhangs*. Vor Ihm *erstreckten sich Land, Wälder, Berge, Ozean*. Wo auch Immer er seine Augen und Ohren *hinwendete, konnte er sehen und hören, was dort passierte*. Die *plötzlichen Veränderungen* in dem, was er sah und *hörte, entnervten Ihn und er war unfähig sich zu*

bewegen - aus Furcht, er würde die Kontrolle wieder verlieren. Seine Augen und Ohren *fühlten sich* hingezogen zu einer bewaldeten ögend weit *unterhalb und* zu seiner *Linken*. Er wendete seine volle *Aufmerksamkeit dorthin*.

Er *konzentrierte sich* alsbald auf eine kleine *Hütte*. Das *Dach schien sich vor seinen Augen aufzulösen und er erblickte einen jungen Mann, gekleidet in grün, der sich am Tisch erfrischte. Er hörte, wie seine Stimme sicher den Raum überwand und jene Hütte auffüllte. Der junge Mann bewegte sich zu einem Platz direkt vor einer schwach glühenden Kristallkugel*.

„Lass dich völlig und ganz *nieder*“, *wies er den jungen Mann leise an. „Ich bin bereit, deine Fragen zu beantworten - stell sie“*, sagte er. Als er es tat, hörte er den *undeutlichen und nicht unangenehmen Klang des Lachens eines Mannes und einer Frau*.

Beim *Aufwärtsblicken sah er violette und rote Streifen In den Himmel ziehen. Er wandte sich um, genau zur rechten Zeit, um den jungen Mann, gekleidet In grün, fragen zu hören: „Wer bist du?“*

*Jedermann fing an zu träumen, obwohl er sich nicht ganz an alle Einzelheiten erinnern konnte. Er sah eine Prinzessin auf einem Pferd reiten, einen traurigen König und ein großes Feuer. Ersah ein geheimnisvolles Objekt aus Kristall, das leuchtete und funkelte, und er wurde sowohl neugierig als auch ängstlich. Schließlich sah er sich selbst einen langen Tunnel hinunterlaufen und in einen Wald gehen. Er bewegte sich langsam durch den Wald auf eine Lichtung und da saß ein alter Mann mit weißem Haar und einem glänzenden purpurroten Gewand. Der alte Mann wendete sich zu Jedermann und, als ob er Ihn die ganze Zeit erwartet hatte, sagte er: „Was möchtest du?“*

*Jedermann hörte sich selbst sagen: „Ich möchte jemand sein, jemand ganz besonderes.“*

Der alte Mann lachte und sagte: „Du *armer Dummkopf, du bist die ganze Zeit schon jemand besonderes gewesen, aber du weißt es bloß nicht*.“ Der alte Mann in *purpurrot fing an zu lachen. Er lachte laut und brüllte vor Lachen, bis Jedermann den Klang seinen Lachens nicht mehr aushalten konnte So stürzte er auf den alten Mann los. Aber als er es tat, fand er sich auf einer Wolke rennend und je mehr er versuchte zu rennen, desto mehr blieb sein Körper auf der Stelle. Als er aufhörte zu laufen, fiel sein Körper*.

„*Ich bin gefangen, Ich bin gefangen*“, schrie er. Tretend und schreiend erwachte er aus seinem *Traum, nur um herauszufinden, dass es keine Gelehrten und keinen Zwinker gab. Es gab nicht einmal einen Wald, keine Lichtung, keinen Baum; nur Jedermann, der sich etwas besser fühlte, well er wenigstens wusste, wer er war*.

## Jedermann und Zeit



Jedermann kam langsam zur Besinnung und erinnerte sich, was für ein gutes Mahl er hatte, als er das letzte Mal gegessen hatte. Plötzlich wurde ihm bewusst, dass er nicht in einem Bett oder in einem Traum war, sondern dass sein Rücken auf dem harten Boden lag. Er dachte sich: „Nicht schon wieder, das muss irgendwo aufhören.“ Er fing an, seine Augen zu öffnen und sagte sich: „Warte, es könnte besser sein, einfach in einem Traum zu versinken.“

Aber als sein Kopf Stück für Stück klarer wurde, kam er schließlich mit sich überein, dass dies ein Traum sei und es ein schöner Ort sein könne. Jedoch, seine Augen öffneten sich langsam, blendete die helle Sonne seine Sicht und alles, was er sehen konnte, waren wellige Linien. Ihm war für einen Augenblick übel und er schaute angestrengt, zwinkerte und schüttelte seinen Kopf Immer wieder.

Schließlich hielt die Welt an. Er fand sich auf einer Klippe sitzend und überblickte ein wunderschönes Tal. Er rief laut aus, aber eigentlich zu sich selbst: „Wie bin ich hierher gekommen? Und wo ist hier, frage ich mich?“

Zu seiner Überraschung antwortete eine Stimme: „Hier ist natürlich hier, wo sonst könnte hier sein?“

Jedermann wirbelte herum so schnell er konnte und fand sich im Angesicht mit nichts. Er hatte derart erwartet, jemanden zu sehen, dass Jedermann verzaubert war. Nicht zu wissen, wie man keinen dort sieht, rang ihm ein

Seufzer ab: „*Jetzt bin ich wirklich in Schwierigkeiten. Ich höre Stimmen und keiner ist da. Ich muss gerade meinen Verstand verlieren.*“

*Die Stimme erwiderte jedoch (sehr zu Jedermanns Überraschung): „Abt bin ich niemand, oder nicht?“*

*Jedermann wirbelte wieder herum und schaute überall hin, aber er konnte noch Immer keinen sehen. Irgendwie brachte er es in seiner Verwirrung fertig, sich zu entschuldigen. „Es tut mir sehr leid, aber ... ich meine ... es tut mir leid, aber du hast mich überrascht und Ich scheine dich nicht sehen zu können.“*

*„Das ist richtig!“, antwortete die Stimme. „Und nur weil du wie die meisten Dummköpfe etwas nicht sehen kannst, nimmst du an, dass es nicht da ist, oder nicht?“*

*Nun, nicht nur Jedermann glaubte, dass sehen glauben helfet; viele andere wohlangesehene Leute glaubten dies auch. Und, wie Jedermann zu der Stimme meinte, das schien eine vernünftige Art zu sein sich zu verhalten. Die Stimme spottete über Jedermann, der logisch dachte. „Ach, Dummkopf, törichter Dummkopf, hattest du jemals eine Erkältung?“*

*„Warum, ja, hatte Ich“, erwiderte Jedermann.*

*„Glaubtest du, dass sie da war?“*

*„Warum, natürlich war sie da!“*

*„Konntest du sie sehen?“, rief die Stimme.*

*Jedermann war verwirrt und protestierte, dass dies nicht das Gleiche sei. Die Stimme beharrte weiter auf Ihrer Meinung. „Was ist mit Luft? Glaubst*

*du an Luft, an Liebe? Was ist mit Freundschaft?“ Schließlich fragte Jedermann, der nun gezwungen war aufzugeben, die Stimme, wie es sei, ohne Körper wie jeder Mann zu leben.*

*Die Stimme brach In Gelächter aus. Sie brüllte vor lachen und fragte schließlich: „Was lässt dich denken, dass ich keinen Körper habe wie jeder Mann, einfach nur, weil du Ihn nicht sehen kannst?“*

*„Nun, ich nahm es an.“*

*„Du nahmst es an“, antwortete die Stimme barsch. „Du nimmst zu viel an. Das ist das Wesen deines Problem, weifet du. Du weifet das schon, oder?“*

*Jedermann versicherte der Stimme, dass er es nicht wusste. Er wusste eigentlich überhaupt nichts, außer, dass er Jedermann war. Er sagte der Stimme: „Ich weiß nicht, wo ich bin oder nur welche Öhrzelt es ist.“*

*Die Stimme brüllte vor Lachen und sagte, als ob sie die Stimme eines älteren Mannes nachmachen würde: „Zeit, eyhhh, was bedeutet Zeit? Zeit bedeutet überhaupt nichts.“ Und sie lachte weiter: „Was bedeutet es, ein Buch gelesen zu haben? Es bedeutet überhaupt nichts, oder?“*

*Jedermann konnte nur antworten, dass, soweit er das beurteilen könne, nichts überhaupt nichts bedeute. Aber als er sagte, er sei sich sicher, klang es dumm. Die Stimme meinte jedoch: „Hey, das ist trickreich! Gar nichts deutet überhaupt nichts.“ Weiter sagte die Stimme: „Weißt du, wir werden gut miteinander auskommen.“*

*Und dann blendete ein grelles Licht Jedermann, der gerade schaute und puuuuuuuuuu, vor ihm stand die Gestalt eines Mannes. „Wo kommst du her?“, rief Jedermann, der verblüfft war. Wie du siehst, er war ziemlich verwirrt von all dem.*

Die Gestalt trat *lachend* heran und sagte: „Beschäftige dich nicht *damit*, wo ich herkomme; es *reicht*, dass ich hier bin und du mich sehen kannst. Wenn du wirklich wissen würdest, wie man weiß, dann würdest du wissen, dass ich die ganze Zeit schon hier war und dann hättest du mich gesehen. Aber wir haben *dafür jetzt keine Zeit*. Wir müssen weg. Bist du *fertig*?“

„Für was?“, fragte *Jedermann*.

„Um sie zu *treffen, natürlich*“, erwiderte die Gestalt in *erstauntem Ton*. >  
„Weißt du nicht?“ \

„Weiß ich was?“, beharrte *Jedermann*.

Die Gestalt *brüllte vor Lachen*, welches übrigens *Jedermann* sehr nervös machte, weil er nicht wusste, worüber der Mann lachte. So nahm er *natürlich an*, dass er *Ihn auslachen müsse*, und *Jedermann* mochte nicht ausgelacht werden. Und so stand er *geduldig dabei*, während der Mann lachte und *aussah*, als ob er nicht im Geringsten besorgt war.

Am Ende *hörte der Mann auf zu lachen* und sagte zu *Jedermann*, der *ziemlich aufmerksam zuhörte*: „Lass uns weggehen. All das ist sehr *albern und es gibt* wirklich etwas viel Wichtigeres, das nahe *bevorsteht*.“

*Jedermann* sprang *instinktiv auf* und folgte dem *fremden*, aber auf einmal hielt er an und fragte nach: „Warum sollte ich *eigentlich mit dir gehen*? Wer bist du? Was ist so wichtig?“

Der *fremde* drehte sich *langsam um* und blickte *Jedermann* prüfend an. Er begann dann *langsam zu sprechen*. „Es ist nicht an dir, warum zu fragen. Und wer bin ich? Nun, man *könnte sagen*, *Ich bin einer, der Leuten wie dir hilft*, die in einer ganz speziellen Weise *verloren sind*. Aber das würde *natürlich nur eine Art sein*, zu *beschreiben, wer Ich bin*.“

*Jedermann* protestierte: „Du *musst einen Namen* haben ...“

Ein Name, was steckt schon in einem *Namen*?“

*Jedermann* war bereit zu *jedem weiteren Unsinn* und erwiderte: „Es gibt Buchstaben -*m* einem *Namen*, oder, wenn er nicht geschrieben ist, dann gibt es *wenigstens Töne*.“

„Die gibt es auch“, *räumte der fremde ein*. „Und in *meinem Namen* gibt es vier Buchstaben: Z - E - I - T.“

*Jedermann* erkannte auf *einmal*, dass dies *buchstabiert* „Zeit“ war. Aber er dachte, dass Zeit eine seltsame Sache sei, *um jemanden so zu benennen*. Aber wenn dein *Name Jedermann Ist*, *kannst du* solch einen Gedanken nicht wirklich äußern. Also war er damit *zufrieden und drängte nach mehr sachdienlicher Information*. „Wohin gehen wir, Zeit?“

„Zu ihr“, *antwortete er*.

Plötzlich *erinnerte sich Jedermann* daran, dass Zeit gerade einige wenige Minuten zuvor gesagt hatte: „Was bedeutet Zeit? Es bedeutet *überhaupt nichts*.“ *Jedermann unterbrach*, obwohl es ein Wechsel des *Themas* war. „Zeit bedeutet auch *etwas*. Es bedeutet dich.“

Zeit *Ignorierte dies* und setzte seinen Weg fort. Er *betonte*, man ließe sie nicht warten, *damit Jedermann* dies sicher verstand. Damit eilte Zeit weiter und *Jedermann folgte, so gut er konnte*. Er sinnierte *darüber, dass es besser sei*, irgendwo Zeit zu haben als irgendwo zu sein, wo es Zeit nicht gibt.

Sie liefen seit etwa einer Stunde, als sie einen großen Berg erreichten, der sich aus dem Nichts abzeichnete. *Jedermann hielt an und schaute den Berg*

hinauf, welcher sehr hoch war und sehr feierlich allein dort stand. Er wandte sich zu Zeit um und sagte: „Ich bin zu müde und hungrig. Ich werde nicht hochklettern, ohne dass du mir einen guten Grund dafür gibst.“ Zeit, der drohte, die Geduld mit Jedermann zu verlieren, erklärte, dass es auf dem Gipfel sowohl eine Mahlzeit als auch die Möglichkeit zur Ruhe gab. Hier am Fuß des Berges war nur eine Rast möglich. Bevor Jedermann Irgend etwas sagen konnte, war Zeit auf seinem Weg aufwärts und Jedermann schleppte sich hinterher.

Es schien Stunden zu dauern, bevor sie den Gipfel erreichten. Aber schließlich standen sowohl Jedermann als auch Zeit am Rand eines prächtigen Gartens. Jedermann konnte weder Haus noch Burg sehen, sondern nur Garten. Er schaute sich überall um und wunderte sich, was es hier oben gebe, das so wichtig sei. Zeit, der Jedermanns Gedanken gelesen haben musste, versicherte ihm, dass es zwar kein Haus, aber jede Menge Nahrung gab. „Weißt du“, fuhr Zeit fort, „die Dame hat große Macht und so regnet es weder gleichzeitig über dem ganzen Garten auf einmal, noch wird es zu heiß. Es gibt keinen Grund, vor der Natur Angst zu haben. Natur und die Dame



sind gute Freunde und sie beide haben ihre große Macht genutzt, diesen Öarten einzurichten.“

An diesem Punkt begann Jedermann Zeit wirklich zu mögen, obwohl er wünschte, er würde seinen Namen wechseln. Sie gingen in den Garten und Jedermann bewunderte seine Schönheit. Jetzt kamen sie auf eine Lichtung, ein grünes Feld, in dessen Mitte ein Steinpavillon mit einem Wasserfall war, der einen großen Teich füllte. Ein eichener Tisch, beladen mit einem großen Festmahl, stand neben dem Teich. Zeit legte seinen Arm auf den Rücken von Jedermann und schob ihn sanft zur Tafel. Sie aßen und aßen, bis sie nichts mehr essen konnten.



Schließlich lehnten sie sich zurück, nippten Wein und Zeit fing an zu reden: „Jedermann, mein freund, du kannst nicht viel darüber wissen, wer du bist oder wo du warst, oder sogar, wo du hingehst. Aber du weißt sicher, wie man isst.“ Zeit lachte herzlich. Jedermann fühlte sich besser, als er sich seit langem gefühlt hatte. Er dachte daran, Fragen zu stellen, aber entschied dann, dass es ihm sowieso nie irgend-



etwas Gutes einbrachte, also *lehnte er sich einfach* zurück und lächelte.

*Jedermann schliefjetzt ein.* Obwohl er sich nicht ganz an seine *Träume erinnern konnte*, sah er eine riesige Fontäne, die das wundervollste Wasser sprühte. *Erfühlte eich In die Luft gehoben und durch den Kaum schweben.* Er sah den Zauberer in dem *purpurroten Gewand und hörte Ihn In sein Ohr flüstern.* Aber er *konnte nichts verstehen.*

*Dann wurde er sich bewusst, dass er schlief und (noch schlimmer'), dass er aufwachte.* Seine Gedanken rasten, sein Herz *klopfte; erdachte: „Wo werde Ich jetzt sein? Und wenn ich doch nur einen Ort finden würde, den Ich mag.“* Langsam *öffnete er seine Augen und seufzte erleichtert.* Er war *Immer noch In dem Garten.* Und Zeit war *Immer noch bei Ihm.* Er saß am Teich, schwenkte seine Füße im Wasser und *bohrte seine Fingerzwischen die Steine des Pavillons.* Er bemerkte, dass *Jedermann Ihn beobachtete und drehte sich zu Ihm um.* „*So, du wachst auf, mein Schlafkopf. Zu viel Wein, darf Ich wohl sagen, aber die Dame entschied, dich schlafen zu lassen, also hattest du Schlaf. Du solltest dich besser waschen, damit du salonfähig bist, um sie zu treffen.*“

*Jedermann wusch sich und folgte Zeit durch den Wald zu einer anderen Lichtung. Dann sah er sie und blieb wie angewurzelt stehen.*

*Sie war nicht zart und sanft, wie er erwartet hatte, die zarte Vorstellung einer netten, hilfreichen Dame.* Sie war groß und *grimmig, jedoch In Ihrer eigenen Art* war sie schöner als jede Frau, die er je gesehen hatte. Sie trug ein Gewand in *leuchtendem Kot und sie war wie eine riesige karmesinrote Kose In der Mitte eines grünen Gartens.* Sie *drehte sich weder um, noch gab sie Irgendein Zeichen, dass sie die beiden Herannahenden bemerkte.* Jedoch *konnte Jedermann spüren, dass sie wusste, sie waren da.* Schließlich sprach sie langsam und *deutlich. Jedermann entdeckte die Klugheit hinter Ihren wohlgewählten Worten.*



„*Endlich bist du hier. Ich habe geträumt, du würdest kommen. War die Reise schwierig?*“ Sie wandte sich um und heftete ihren Blick auf *Jedermann*, der sie beobachtete.

„*Was willst du von mir?*“, *erkundigte sich Jedermann In der unverfänglichsten Stimme, die er hervorbringen konnte;* innerlich war er zu tiefst erschrocken.

„*Einen Gefallen*“, antwortete sie. Sie *schien*

*nach etwas zu suchen und musterte Jedermann so nah, wie sie konnte. Jedermann war überrascht, aber auch Immer noch verängstigt.*

„*Was könnte solch eine große Person wie du von mir wollen? Hey, ich weiß noch nicht einmal ...*“ Er *verstummte, weil die Dame mit ihrem Kopf „nein“ schüttelte.* Er wusste nicht, wozu sie ihr „nein“ zu *signalisieren* wusste. So blieb er ruhig. Sie lächelte ihm zu und er *fühlte sich anders, mehr erleichtert.*

Sie sagte: „*Habe keine Angst. Ich werde dir nicht weh tun. Und den Gefallen, den ich brauche, erkläre Ich später. Jetzt sei einfach mein willkommener Gast.*“

Jedermann *verbrachte* die nächsten drei Tage im Garten. Er *verbrachte* Zeit mit der Dame und mit Zeit, obwohl er fast *nichts herausfinden* konnte. Sie würden *einfach lachen und Ihm dumme Antworten geben*. Erfragte die Dame nach ihrem *Hamen*, aber sie sagte: „Ich *könnte* als Zauberin oder Hexe bezeichnet werden, oder man *könnte mich eine Prinzessinnennen*, aber *niemals werde Ich Jedermann meinen Hamen nennen, da In meinem Namen große Macht liegt*.“

Am Ende des *dritten* Tages kam Zeit und holte Jedermann von dem Teich ab, wo er gerade badete. Sie gingen zurück zu der zweiten *Lichtung*. Die Dame saß auf einer mit Samt bezogenen Couch, und als Jedermann die *Lichtung betrat*, seufzte er *In Bewunderung Ihrer Schönheit*. Zur Rechten der Dame saß der Zauberer in *purpurrot*.

Jedermann *fiel auf die Knie* und bat um *Vergebung*. Der Zauberer sprang verärgert auf. „Hör auf damit, reiß dich *zusammen*, wir haben keine Zeit für dein *Gejammer*.“ Jedermann *hielt inne*, stand auf und sah die zwei *machtvollen Gestalten an*. Der alte Zauberer setzte sich. „Schon *besser, mein Junge*. Du bekommst dich *In den Griff*. Du musst viel *Schlimmerem* gegenüberstehen als mir, bevor das vorbei ist.“

Jedermann war *ergriffen von Angst*. „Bevor was vorbei ist?“, zitterte er. j

Der Zauberer deutete Jedermann mit seiner Hand, sich *hinzusetzen*. „Jetzt *höre aufmerksam zu, mein Junge*, du hast viel zu lernen und viel zu tun. Du *musst uns vergeben für die Art*, wie du hier *angekommen bist*, aber wir *mussten sehr sicher sein, dass niemand wusste, wer du warst*.“

„*Gut, du solltest damit keine Probleme haben*“, erwiderte Jedermann. „*Hoch nicht einmal Ich weiß, wer ich bin*.“

„Glaube mir“, warnte der Zauberer ihn, „es ist genau so gut, dass du nicht weißt, wer du wirklich bist.“ Jedermann beschäftigte dies alles sehr und seine Sorge spiegelte sich in seinem ganzen Gesicht.

Die Dame schaute ihn sanft an und versicherte ihm, solange er nicht wisse, wer er wirklich sei, könne niemand Macht über ihn haben oder die Macht haben, ihn zu verletzen. Sie fuhr fort und erzählte ihm: „Die Macht, jemanden zu verzaubern, liegt in dem Wissen, welche Worte bei welcher *speziellen* Person zu benutzen sind. Deren Name ist das *machtvollste*, neben Worten aus ihrer *Vergangenheit*. Alle haben wir eine *Geschichte*, auch wenn wir sie sehr geheim gehalten *haben*, und wir haben unsere Namen auch so *geheim gehalten*. Die bösen *Mächte*, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen, wissen viel über uns. Sie haben viele Spione, und bisher war ihre *Macht nicht größer als unsere*.“

Aber kürzlich *bekamen alle von uns einen fatalen Schlag*. Wir, die Weisen, die über *Jahrzehnte* alle Welten hinter uns *beschützt haben*, sind *jetzt* in Gefahr. Der Meister des Unwissens hat *meinen Namen erfahren und vielleicht die Namen meiner edlen Freunde, die hier mit mir wohnen*. Wir fühlen unsere *Macht schwinden*, und das *Schicksal derer, die von uns unwissender Weise beschützt werden, steht auf dem Spiel*.

Wir haben dich unter ihnen *ausgesucht, uns zu helfen In unserer Stunde der Not*. Du bist *beschützt durch* deine eigene Unkenntnis und wir wünschen, dass du *voranschreitest als unsere Armee*.“

Jedermann konnte seinen Ohren *nicht glauben*. Er fühlte sich sowohl *geehrt* als auch zu *tiefst erschreckt*. Er blickte *erstaunt* zurück zu der Dame: „Wie kann ich eine Armee sein?“

Der Zauberer warf ein: „Ja, was bedeutet es genau für einen Mann, eine *Ar- lee zu sein*? Das musst du erforschen. Du musst fortgehen in das Gebiet

des *Unbekannten*; du alleine musst die Schranke *überwinden*, wohin keiner von uns sich getraut hat zu gehen. Aber was noch wichtiger ist, du musst *zurückkommen und Information mitbringen*, lebenswichtige *Informationen* über die Reichweite des Meisters des Unwissens. Hast du mich verstanden?" Per Zauberer sah Jedermann an, der ihn beobachtet und ihm zugehört hatte.

Jedermann schrie: „Ich kann nicht... zwing mich nicht, das zu machen, ich bin ... ich *meine* ... ich ...“ Er fing an zu schluchzen und zu *jammern*.

Der Zauberer gab ihm eine *Ohrfelge* und schüttelte ihn. „Reiß dich zusammen. Du bist ein *kleines Rädchen* In einem riesigen *Universum*. Hast du wirklich so viel zu *verlieren*?“

Jedermann kam *plötzlich* wieder zur *Besinnung*. Was der Zauberer gesagt hatte, *verdichtete sich* In seinem Kopf. Er hatte wirklich *nichts*, also hatte er auch *nichts* zu *verlieren*. Er dachte sich: „Ich werde all das Nichts *riskieren* und mich dem *Unbekannten* entgegenstellen, um etwas zu *suchen*.“ Dies gab ihm ein *Gefühl* von gebraucht zu werden - dies war etwas wert, *nichts* zu *haben*.

Aus Angst wurde eiskalte *Entschlossenheit*. Er nahm einen tiefen Atemzug und wendete sich an die *Dame*, die *geduldig* seine Aufführung angeschaut hatte. „Ich werde *gehen*, Ich werde *tun*, was du *verlangst*. Dem *Unbekannten* da draußen *entgegenzutreten* kann nicht *schlimmer* sein, als all das hier *durchzustehen*, was Ich nicht weiß.“

Pie Pame und der Zauberer *lächelten zufrieden* und sie alle aßen *zusammen* ein *großes Festmahl*. Die *Wesen* wurden *zusammengerufen*. Sie *unterrichteten Jedermann* In dem, was sie von der *Methode Ihres* Gegners *wussten*. Er wurde *unterrichtet* In *Zaubersprüchen* und *Konterzaubersprüchen*, *Wortmagie* und *dinglicher Magie*, *Verwünschungen* und *Gegenverwünschun-*

gen - all das Wissen, von dem sie *glaubten*, dass es ein *Gut* für Ihren *tapferen* Krieger sein könnte.

*Jedermann schlief gut* In der Nacht und übte seine neuen *Fertigkeiten* die *ganze nächste Woche*. Schließlich kam der Zauberer zu ihm und sagte: „Mein *Freund*, du *musst* los. Zeit wird dein *Führer* sein, soweit wie er es vermag. Ab dann wirst du auf dich allein gestellt sein. *Übung könntest* du gebrauchen, aber es würde nur ein *Stück gefährlicher Geschichte* sein, das gegen dich verwendet werden *könnte*. Gehe *jetzt* los. Ich wünsche dir eine *sichere* und *schnelle* *Rückkehr*, aber *kehr* nicht zurück ohne ein *Stück aus seiner Geschichte* oder es wird *wahrscheinlich* Nirgendwo sein, wohin du *zurückkehren* kannst.“

Per Zauberer klopfte *Jedermann auf den Rücken* und *führte Ihn zum Rande* des Berges. Zeit hatte *Vorräte zusammengestellt* für sie beide; diese nahmen sie auf ihre Rücken und *starteten* ihre Reise.

*Jedermann und Zeit* kamen den Berg herunter und liefen *schnell und ruhig* zwei Tage durch *dichte* Wälder, bis sie eine *Lichtung erreichten*. Jedermann konnte *schier unendlich weit* sehen. Dort gab es *nur nichts und mehr nichts*. Eine *große Ebene* lag vor ihnen. Zeit *drehte sich um* zu Jedermann und *reichte Ihm die Hand* in *Freundschaft*. *Irgendwie konnte Jedermann erkennen*, dass sie sich gleich trennen würden.

Zeit sagte: „Pas war es, mein *furchtloser* Kamerad. Wir *müssen uns trennen*, da Ich nicht *welter* gehen kann.“ Jedermann *wünschte sich*, dass sein Kamerad die Reise *fortsetzen würde*, aber er *wusste*, es wäre zwecklos, ihn zu *bitten*, *welter mitzukommen*.

Also verabschiedete Jedermann sich und ging alleine weiter. Zeit stand still und schaute ihm nach. *Jedermann drehte sich um*, gerade *rechtzeitig*, um

Zeit sich in Luft auflösen zu sehen - puuuuuuuuuu. Und nun wusste Jedermann, dass er ganz gewiss auf sich selbst gestellt war.

Die Tage vergingen langsam. *Jedermann ging über die große Ebene* und kam zu einem Wald. Er war anders als jeder Wald, den er je gesehen hatte, und mit etwas *Vorbehalt ging* er hinein und *schlug sich seinen Weg* durchs Gestrüpp. Er ging meilenweit langsam *durch den Wald*. Er schaute und *horchte*, konnte aber *nichts Außergewöhnliches entdecken*. Doch er wusste, dass *mehr als nur die merkwürdigen Bäume* um ihn herum für sein Gefühl von Unbehagen verantwortlich waren.

*Plötzlich traf Ihn etwas von hinten*. Er drehte sich so schnell um, dass er den Kieselstein, der ihn getroffen hatte, auf den Boden fallen sah. Er war so erschreckt, dass *alles in Zeitlupe abzulaufen schien*. Er hob seinen Blick und *stand Angesicht zu Angesicht mit einem seltsamen, alten Mann*, gebeugt vom Alter, angezogen wie ein Bettler.

„Hast du etwas zu essen, was du mit einem alten Mann teilen *kannst, der hungrig ist?*“

*Jedermann war so erleichtert, dass er etwas Brot aus seinem Gepäck herausholte* und es dem alten Mann reichte. Der alte Mann fing an zu essen und *stierte Jedermann an*. „*Wer bist du, mein lieber junger Mann, der in meinen Wald gelaufen kommt*, alleine und vor den Kräften unbeschützt, die hier drin liegen?“

*Jedermann, der sich etwas entspannt hatte*, wurde wieder angespannter. „*Ich ... ich bin einfach Jedermann und Ich gehe ...*“ Er wurde sich bewusst, dass er kein Ziel hatte. „*Ich habe kein ... ich ... ker a ... aa*.“

Der alte Mann unterbrach. „*Läufst du vor jemandem davon?*“

„Ja, ja, das tue ich und ich weiß nicht, wohin ich gehe.“

Der alte Mann schien zufrieden zu sein mit all dem. „*Und du weißt nicht, wohin du gehst?*“

*Jedermann versuchte*, die Gelegenheit beim Schöpfe zu packen. „*Ich habe keine Zukunft wie von jetzt und ich suche nach einer*.“ Er stellte dies mit so viel *Überzeugung fest, wie er konnte*.

Der alte Mann fing an *in Rätselfragen zu sprechen, welche Jedermann nicht verstehen konnte*. Der alte Mann plapperte weiter und weiter. „*Laufendes Pferd, gleitende Schlange, lachender Zauber, verschwindende Tat...*“

*Plötzlich fiel Jedermann auf, dass der alte Mann ihn mit Magie anzugreifen versuchte*. „*Was machst du denn da?*“, wollte *Jedermann von dem alten Mann wissen*.

„*Nichts*“, räumte *der alte Mann ein*. „*Ich redete gerade mit mir selbst, aber wer bist du wirklich, der du in meinen Wald eindringst?*“

*Jedermann versicherte dem alten Mann*, dass er gerne weggehen würde, wenn der alte Mann ihm den Weg *hinauszeigen würde*. Aber der alte Mann *schüttelte seinen Kopf „nein“ und zog ein riesiges Schwert unter seinem Mantel hervor*. Der alte Mann sah nicht mehr alt aus, sondern eher wie ein großer Krieger in Rüstung aus Bronze, *furchtlos und tödlich*.

*Jedermann war erfüllt von Angst*. Seine Gedanken rasten durch alles, was *die Zauberer Ihm gesagt hatten, bis sein Verstand bei der Beschreibung des Wächters des Waldes angelangt war*. Er schrie aus: „*Du kannst es so handlich finden, dass es dir Auftrieb gibt!*“ Er blinzelte *auf den Arm und die Hand*, die das Schwert hielt. Es begann sich zu heben.

„Ich habe *dafür eine Handhabe*“, sagte der alte Mann/Krieger, und seine Bewegung hörte auf. Er lächelte Jedermann zu und sagte: „Ja, ich kann, aber nur so schnell, wie dein Herz anfallt.“

„Natürlich“, betonte *Jedermann*, „sobald, wie du *vollständig* auf meine Rätsel reagierst.“

„Bete, fang an, weiter zu *machen*“, sagte der alte Mann/Krieger.

*Jedermann* fing an: „Kopf sei zu ‚Kies‘ wie ‚Schöpf‘ sei zu —, und ‚ich‘ bin zu ‚meinem‘ wie ‚du‘ bist zu —, und wir brauchen sie zum Sehen und der Würfel hat sie *auch*.“

Und noch während die Augenlieder des alten Mannes/Kriegers schwer wurden, hörte *Jedermann* ihn flüstern: „Du erstarrst vor lauter unterkühlter Erwartung.“

*Jedermann* fühlte sich gelähmt und eine eisige Kälte kroch sein Rückgrat herauf. Der alte Mann/Krieger fing an, sich blind vorwärts zu bewegen, sein Schwert immer noch außer Gefecht gesetzt. „Du wirst auf keinen grünen Zweig kommen, wenn du nur immer deinen richtigen Fuß vorwärts setzt“, sagte *Jedermann* stillstehend.

Der alte Mann/Krieger verlangsamte sich und er bewegte seinen rechten Fuß auf *Jedermann* zentimeterweise zu, während sein linker linkig stehen blieb.

*Jedermann* schmunzelte und sagte: „Erstaunlich - du gibst ihnen einen Zoll und sie brauchen eine Meile - das könnte dir Kopferbrechen bereiten.“ *Jedermann* konnte erkennen, dass der Wächter des Waldes zu bersten anfing. „Reiß dich zusammen!!“, befahl *Jedermann* scharf. „Erinnere dich, es hätte schlimmer sein können — du hättest nur ein Rädchen im Getriebe sein oder



wie ein Ei dem anderen gleichen können oder so gehaltvoll wie ein Windbeutel sein.“

„Genug“, schrie der Wächter, der ziemlich angegriffen von dieser Erfahrung aussah.

„Nicht ganz. Ich denke, es ist Zeit, dass du dich gefälligst hinsetzt auf ein Zauberwort“, sagte *Jedermann*, schon zaubernd für den nächsten passenden Zug.

„Ich würde eher lügen“, erwiderte der Wächter wahrhaftig.

„Natürlich“, sagte *Jedermann* bissig, „aber das könnte dich brennend verzehren.“

Der Wächter schrie, aber *Jedermann* veranlasste ihn, keine zu ziehen und die Reizungen zu ertränken. „Schlaf tief, oh Wächter, mit einem Lied in deinem Herzen und einem Sack voll Träumen, bis ich nach dir rufe“, dirigierte *Jedermann*, und er ging seiner Wege.

Er war sehr müde und sehr verängstigt, aber doch ziemlich beeindruckt von seiner neuen Macht. Er hatte besser gelernt, als er von seinem Unterricht

erwartet hatte, aber jetzt verlangte es ihn nur danach, für eine kurze Zeit zu rasten. Er fand einen geschützten Platz und ließ sich nieder, um zu schlafen.

Das Schwert fiel zu Boden und die Gestalt wurde wieder alt und faltig. „Vernichte mich nicht“, flehte er. „Ich wusste nicht, dass du einer bist, der solche Macht hat.“

Jedermann versetzte den Wächter in einen tiefen Schlaf und ging seiner Wege.

Sofort betrat Jedermann einen Traum, oder was er dachte, ein Traum sei. Er fühlte, dass sein Verstand sich damit abmühte viele Türen zu öffnen, die fest verschlossen waren; Immer eine auf einmal würde sich öffnen und nichts würde dahinter sein. Immer und Immer wieder mühte er sich, eine Tür zu öffnen, und jedes Mal fand er nur einen leeren Raum vor.

Dann wurde ihm bewusst, dass es überhaupt nicht sein Verstand war, der nach etwas suchte - es war sein Verstand, der durchsucht wurde. Er tat alles, um aufzuwachen, aber er konnte nicht. Er rang darum, das Bewusstsein zu erlangen und schaffte es schließlich, aber er war nicht länger im Wald noch im Traum. Er stand in einem Hof ohne Menschen - bis auf einen, den er nicht sehen konnte. Dieser Eine sprach, aus einem Zelt mit seidenem Schleier gelegen, in der Mitte des Hofes. „Warum bist du hier?“

„Ich weiß es nicht, wirklich!“, antwortete Jedermann.

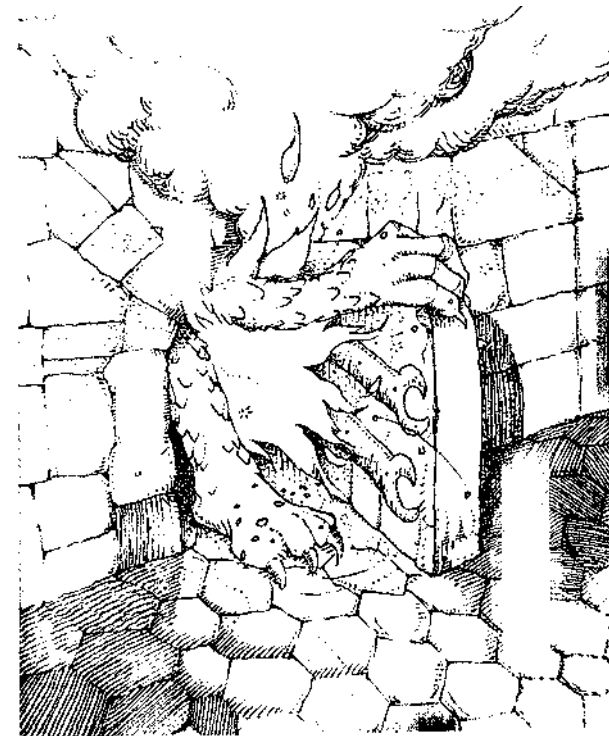
„Bist du gekommen, um deine Kräfte mit meinen zu messen?“ Die Stimme war streng und unnachgiebig.

„Oh nein, Ich habe mich so ziemlich verlaufen“, versicherte Jedermann der Stimme.

„Öle haben dich vom Berg hergeschickt. In ihrer Torheit haben sie mich wieder einmal unterschätzt und du bist in deinen Tod gelaufen.“ Eine Gestalt kam durch den Schleier zum Vorschein. Jedermann war sowohl neugierig als auch entsetzt über die Erwähnung seines Todes und darüber, was diese Person alles wusste. Aber er war bereit, wenn notwendig, zu sterben.

Eine riesige Gestalt trat aus dem Zelt hervor. Sie hatte den Körper eines Mannes und den Kopf eines Bären, zumindest schien es so. Er hatte keine normalen Hände, sondern riesige Klauen mit langen Krallen. Jedermann machte einen Schritt zurück. Ihm stockte der Atem vor Schreck. „Wie könnte ich dir etwas tun? Ich bin so klein und du bist so wutentbrannt.“

Die Gestalt hielt inne und stierte Jedermann an. „Du weißt wie, nicht wahr?“



Jedermann wendete ein, dass er nur träumte; nichts darin war echt, und niemand kann Irgendeinen anderen In einem Traum verletzen. Puuuuuuuuu. Die Figur war kein Monster mehr, sondern nur ein Mann wie jeder andere.

„Was hast du getan?“, wollte die Gestalt wissen.

„Ich habe nichts getan“, protestierte Jedermann.

„Also messen wir unsere Kräfte miteinander, oder?“

„Nein“, entgegnete Jedermann. Er entschied, dass es Zeit war, sehr vorsichtig zu sein. „Ich bin nur gekommen, um jemanden so Machtvolles kennen zu lernen, damit wir Verbündete werden können. Wenn ich willkommen bin, lass uns wie Freunde reden.“

Der Mann blickte ihn vorsichtig und bedächtig an, klatschte dann in seine Hände und rief: „Tisch, Essen, Wein, Musik für meinen Gast.“ Plötzlich erschien ein Tisch mit einem großartigen Festmahl gedeckt und dahinter spielten bereite Musikanten. Schließlich reichte der Mann Jedermann seine Hand und sagte: „Du kannst mich den Lotsen nennen. Wie kann ich dir dienlich sein?“

Jedermann war außerstande zu antworten. „Ich bin Jedermann; Ich begehre danach zu verstehen.“

„Was zu verstehen?“ Der Mann stierte ihn an.

„Die Wege des Unbekannten.“ Und noch ehe Jedermann ein weiteres Wort sagen konnte, sprach der Mann: „So seies“, und klatschte in seine Hände.

Jedermann fand sich liegend wieder auf einem Hang. Er überblickte eine große Stadt. Er dachte zuerst, dass er aus seinem Traum aufgewacht sein musste, aber zu seiner Bestürzung hielt er immer noch sein Weinglas in der Hand.

Jedermann ging langsam den Hügel hinunter in die Stadt, in der sich Leute vieler fremder Rassen tummelten. Jeder in der Stadt schien eine Aufgabe zu haben und in Eile zu sein. Jedermann schlenderte einfach umher und fragte sich, was wohl als nächstes passieren würde.

Ein Soldat kam auf ihn zu und schaute ihn direkt an. „Folge mir“, sagte er. Folge mir.“

Jedermann folgte dem Soldaten in einen großen Palast und wurde in die Soldatenquartiere gebracht. Der Hauptmann der Wachen war ein riesiger Mann, der einen ungeheuerlich großen Stab trug. Als sich Jedermann ihm näherte, schalt er gerade die jungen Soldaten wegen des Lärmes, den sie gemacht hatten. Der Soldat, der ihn eskortierte, stellte Jedermann mit seinem Namen (sozusagen) vor; das überraschte Jedermann, da er niemanden dieser Leute je vorher getroffen hatte.

Der Hauptmann wandte sich Jedermann zu und schaute ihn von oben bis unten an. „Also du möchtest Soldat werden.“

„Das war nicht meine Absicht, nein“, antwortete Jedermann.

„Er hat dich gesandt, oder nicht?“, beharrte der Hauptmann.

„Ich schätze schon“, erwiderte Jedermann.

„Gut, dann lass uns jetzt anfangen.“ Der Hauptmann gab Jedermann ein Zeichen ihm zu folgen und führte ihn zu einem Hof, in dem die Soldaten mit ihren Schwertern und Stangen übten, öle waren alle ziemlich groß und flink. Das Geräusch von klirrendem Stahl rang in Jedermanns Ohren und er fragte sich, ob er den durchdringenden Klang überhaupt ertragen könne. Der alte Mann gab Jedermann ein großes Schwert; er konnte es kaum halten.

Der Hauptmann forderte ihn auf: „Schlag mich.“ Jedermann dachte, den Hauptmann zu schlagen, sei eine groteske Idee.

Jedermann erwiderte: „Werde Ich nicht.“

Der Hauptmann schwang seinen riesigen Stab und ein Schlag traf Jedermann auf die Brust. Er fiel *nieder*, schnappte nach Luft und erhob sich mit Feuer in den Augen. Er war wütend. Etwas klickte in ihm. Sein Verstand rasste durch Gespräche über die Armeen des *Unbekannten* und er schrie voller Wut: „HALT, HALT, ICH SAGE, NIEDER auf eure Knie!“

Der Hof wurde *still* - Schwerter und Speere fielen wie Regen. Einhundert Mann fielen auf die Knie und der Hauptmann wurde hinten übergeschleudert. *Jedermann* hielt seine Hand mit einer Geste von Kraft und alle gehorchten ihm. Sie bettelten um Gnade vor ihm. *Er drehte* sich um und verließ den Hof.

Er betrat den Palast und *fühlte sich* unbesiegbar. Eine bloße Geste mit seiner Hand und die Wachen würden auf die Knie *fallen*. Er ging *direkt In den* Thronsaal und die Anwesenden *bildeten* eine Gasse. *Während* sie dies taten, sah er den *Lotsen* auf seinem Thron *lächeln*.

„Eine glänzende Vorstellung, mein Freund.“ Er fing an, zu *applaudieren*.

*Jedermann* war nicht *belustigt*. Er *blickte die* Gestalt auf dem Thron *prüfend an* und griff von seinem Verstand *heraus In den Verstand des Lotsen*. Sie *kämpften*; die Zeit stand still. Die *Spannung baute sich* zu einem Höhepunkt auf. Der Lotse fiel auf seine Knie und kroch *auf allen Vieren vor seinem neuen Meister*.

*Der Lotse stand auf* und sein Gesicht füllte sich mit Hass. Er schaute herab auf *Jedermann, der Ihn beobachtete*, und sagte: „*Überschätze dich nicht*, Kleiner. Ich bin nicht ein *einfacher* Hauptmann.“

*Jedermann konnte* die große *Macht* des *Lotsen spüren*, die seine *Gedanken vom Eindringen abhielt*. Der Lotse *lächelte sonderbar*. „*Wünschst du eine Reise? Geh in deine Gedanken - du kannst JETZT GEHEN!*“

*Jedermanns Verstand war eine Sekunde lang leer*. Als seine Gedanken sich geschwind wieder *sammelten*, *hörte er hinten in seinem Kopf*: „Lass dich nicht von ihm *ablenken*.“ *Er fand seinen roten Faden* wieder und ließ einen Zornesblitz aus seiner Hand. Aber zu *seinem Erstaunen stand er vor einem großen Spiegel*. War es *überhaupt ein Spiegel?* Es gab ihn zweimal; er kam zu dem *Schluss, dass einer der Lotse sein musste*.

Sie bewegten sich *gleichförmig*. *Jedermann war sich nicht sicher*, wer führte und wer folgte. *Jedermann wurde davon etwas entnervt*, aber er blieb standhaft und goss seine *Gedanken über den Lotsen*. Das *Spiegelbild von Jedermann verwandelte sich In den Lotsen*, aber *Immer noch bewegten sie sich Im Kreis*, wie Katzen vor dem Kampf. Sie maßen sowohl Kraft des Verstandes als auch des Körpers.

Der *Lotse brach die Stille mit einem Ausbruch von Zaubersprüchen*. „*Läuft Jedermann nicht ein kleines bisschen leer?* Was meine ich mit dem, was ich sage? Fällt *Jedermann nicht* zu Boden, zu Boden?“ *Jedermann blockte die Zaubersprüche ab*, *Indem er schnell auf einen Fuß des Lotsen schaute*, als ob ihm gleich etwas passieren würde. Der *Lotse blickte* instinktiv hinunter auf *seinen Fuß* und *Jedermann schrie*: „Ruhe!“ Wieder starrten die zwei einander an, Verstand-gegen-Verstand, Auge-in-Auge in einem Kampf der Mächte.

*Jedermann laugte aus*. Er konnte fühlen, wie seine Kräfte *anfangen zu schwinden*. Er *wusste, dass er sie nicht viel länger aufrecht erhalten konnte*.

Plötzlich fiel *Jedermann ein, dass vielleicht* dasselbe mit dem Lotsen passierte. Er sagte: „Du kannst deine *Macht schwinden FÜHLEN*, du wirst schwächer und schwächer. *Jetzt kannst du es abfließen spüren, schwinden und sich leeren, schwächer und demütiger werde JETZT!!!*“



Der Lotse wurde *bleich*. Er *kämpfte*, um seine Stärke wiederzuerlangen, aber *Jedermann* nutzte die Gelegenheit und schleuderte sie auf ihn. Er warf den Lotsen aus dem Gleichgewicht. Sie fingen an, einander mit Zaubersprüchen zu belegen, duckend und springend, bis sich schließlich ein Gedanke in *Jedermanns* Kopf zu *formen anfang*.

Die ganze Geschichte des Lotsen, die er vom Zauberer erfahren hatte, alles, was er gesehen und gehört hatte seit seiner Ankunft, alles, was er wusste über den Lotsen in seinem Kopf. Er blickte den Lotsen wissend an. Unter dem Gewicht solcher *Gedanken kam der* Lotse zu Fall. Er schrie und wand sich *auf dem* Boden. Der Kampf war *vorbei*.

„Wo ist er?“, fragte *Jedermann*.

„Ich kann es dir nicht sagen“, meinte der Lotse *unterwürfig zu Jedermann*. Aber *Jedermann brach* seinen Willen, bis der Lotse *einwilligte Ihn* zu *führen*, wohin auch *Immer er wollte*.

Am nächsten *Morgen brachen* die zwei alleine auf. Der Lotse sagte, sie würden zu einer *Stadt* mit dem *Namen Isch gehen*, wo der *Meister wohnte*. Während der nächsten drei Tage *kamen sie durch viele eigenartige Gegenden*, bis sie am Rande einer Weide standen, auf deren gegenüberliegender Seite in drei bis vier Kilometer *Entfernung eine Stadt* zu sehen war, wie *Jedermann* sie noch nie gesehen hatte. Große *Türme reichten so hoch In den* Himmel, dass man das Ende fast nicht sehen *konnte*. Das Gemäuer funkelte hell und glänzte.

Der Lotse flehte: „Er wird mich *umbringen - lass mich jetzt zurückgehen*.“ *Jedermann willigte ein und marschierte* alleine weiter, entschlossen, dem ins Auge zu sehen, was er *vorher gefürchtet hatte*, ohne seinen Ruhm und seine *Macht gesehen zu haben*.

Er *näherte sich der Stadt*. Aber als er am *Haupttor ankam*, spürte er, *obwohl er nicht wusste wie, eine Kraft - eine Kraft*, wie er sie noch nie erlebt hatte.

Er *konnte nicht hinein gehen*. Er trat zurück. Es gab keine Wache am Tor. Also *versuchte er es wieder, aber die Kraft* war zu stark - er *konnte das offene Tor* nicht passieren. Ihm wurde bewusst, dass er keine *Stimmen aus dem Inneren der Stadt hörte - eigentlich hörte er überhaupt kein Geräusch*.

Er lagerte vor der Stadt und wartete. Aber er war sich nicht *sicher, worauf er wartete*. Die *Sonne ging unter*. Er wurde *schläfrig und so kauerte er sich* zusammen und sank in einen tiefen *Schlaf*.

Er *träumte von langen und schrecklichen* Kriegen, die jenseits seiner Vorstellungskraft lagen. Er sah die Krönung eines Königs. Aber er *konnte nicht genau genug sehen, um Gesichter wiederzuerkennen*. Er sah eine massive Eichentür und *spürte etwas Schreckliches dahinter, und er sah ein kleines* Buch mit eingravierten Buchstaben, die er nicht lesen *konnte*. Dann *hörte er das Geräusch von Pferdehufen, aber fast im gleichen Moment merkte er, dass sie nicht in seinem Traum waren*.

Er sprang auf und drehte sich um, und da sah er eine wunderschöne Prinzessin auf einem *weißen* Pferd. Gerade, als er den ersten Anflug von *Glücksgefühl bei einem so lieblichen* Anblick verspürte, sprangen zwei große *Männer* aus den nahe gelegenen *Büschen und packten das* Pferd. Der eine versuchte nach *der anmutigen jungen* Frau zu *greifen*.

Instinktiv stieß *Jedermann einen schrillen und lauten Schrei* aus. Die beiden *Männer hielten* unvermittelt inne. Sie zogen *Schwerter, aber Jedermann hob seine* Hände und die Schwerter fielen zu Boden. Sein Zorn schwoll an. Er war so *hitzig, dass er wieder schrie und die beiden Männer gingen In* Flam-

men auf und rannten davon in den Wald. Die *wunderschöne* Dame **ritt** zurück in die **Stadt**.

*Jedermann* war stolz, dass er so hilfreich sein *konnte*. Jedoch wünschte er, die Dame hätte angehalten und mit ihm gesprochen.

Er *versuchte* wieder einmal die **Stadt** zu betreten, aber er *konnte* es nicht. Er war sehr frustriert; er seufzte und *setzte* sich wieder hin. Dann hörte er eine *Stimme* von *Innerhalb* der Stadtmauern rufen. „Komm herein und sei willkommen. Der Meister ist *dankbar* für deine Dienste, die du *Ihm* geleistet hast. Er *wünscht* solche Tapferkeit zu *belohnen*.“

*Jedermann* betrat die **Stadt**; dieses Mal *fühlte* er *keine* Kraft, die ihn zurückwarf. Er wurde *von* einem Pagen begrüßt, der ihn zu *einem* Gästehaus brachte. Immer noch sah oder hörte er *niemanden* *In* der **Stadt**, nur sich selbst und den Pagen. Er badete, *bekam* neue Kleidung und wurde in eine Halle *geführt* mit *lodernden* *Feuern* an jedem Ende. Dort wartete er!

Bald darauf kam die Prinzessin *herein*. Sie war die *wunderschönste* *Frau*, die er je gesehen hatte, *vielleicht* sogar schöner als die Zauberin. Sie dankte ihm und *sprach* von anderen *Dingen*, aber er wurde magisch angezogen vom Klang ihrer *Stimme*. Er war *hypnotisiert* von *Ihren* *Worten*, als ob er *In* einem *Ozean* schwamm, *von* den *Fluten* getaucht, und hin und wieder *emporkam*, um *Luft* zu holen.

Plötzlich *schaute* sie über ihre *Schulter*, *dankte* *Ihm* *nochmals* und ging. Der Raum war still. Der Boden fing an zu *rumoren*. *Jedermann* *blickte* *auf* und *bemerkte* eine große *Eichentür*. Langsam *öffnete* sich die *Tür* und er *fühlte* eine *Quelle* *Immenser* *Kraft*. Sein *Wille* *zerbröckelte* unter diesem *Druck*. Er zwang sich selbst *mit* *all* seiner *Macht* *aufrecht* zu *stehen*. *Flammen* *füllten* den Raum, als sich die *Tür* *öffnete*. Ein *Wesen*, das *zehnmal* so groß war wie

*Jedermann*, kam *herein*. *Es* *füllte* den *Kaum* mit seiner *Anwesenheit*. Die *Stimme* *hallte*: „*Wer* *bist* *du?*“

*Jedermann* war *geschockt* und *zutiefst* *erschrocken*. „*Niemand* ... *Ich* *meine* ... *Jedermann* ..., *du* *meine* *Güte*.“

Die *Stimme* erschallte wieder. „*Sei* nicht zu sehr verängstigt, *Kleiner*. *Du* hast meine *Nichte* vor denen *gerettet*, die sie *geraubt* hätten, um *Lösegeld* zu erpressen. *Ich* werde dir nicht weh tun, sondern dir einen *Gefallen* *gewähren*. Was *möchtest* *du*, *der* *du* *an* den *Toren* *meiner* *Stadt* *bist*, *von* *mir* *haben?*“

*Jedermann* war sich *ziemlich* *sicher*, dass dies nicht die *Zeit* sei, um nach einem *Lebenslauf* zu fragen. Also erzählte er dem *Meister*: „*Ich* *bin* *gekommen*, um *Größe* zu *sehen* und sie mir  *einzuprägen*, sodass mein *leben* einen *Sinn* hat, auch wenn *Ich* dafür *sterben* *müsste*. *Dies* *habe* *Ich* *getan*. *Ich* *habe* *eure* *Größe* und die *Schönheit* *derjenigen* *gesehen*, *der* *Ich* *geholfen* *habe*. *Das* *ist* *Belohnung* *genug*.“

Wieder *donnerte* die *Stimme*. „*Sicherlich* *kann* *Ich* *dir* *etwas* *gewähren*. Was *würdest* *du* *dir* *wünschen?*“

*Jedermann* war *etwas* *entspannter* und so *wagte* er ein *Begehren* zu äußern. „*Ich* *bitte* *darum*, ein *Mahl* mit *eurer* *Nichte* *einnehmen* zu *dürfen*. *Ich* *habe* *nie* *zuvor* eine *solche* *Schönheit* *gesehen* und die *Annehmlichkeit* ihrer *Gesellschaft* wäre das *größte* *Geschenk*, das ein *Mann* *sich* *wünschen* *könnte*.“

Die *Stimme* *brüllte* vor *Lachen*. „*Du* *bist* ein *komischer* *Kauz*. Aber *ich* *entdecke* auch *Kraft* in *dir*. *Ich* werde dir deinen *Wunsch* *gewähren*, und wir werden uns wieder *treffen*, wenn *ich* *nicht* *falsch* *liege*. *Du* hast noch *Irgendeine* *andere* *Absicht*, *oder?*“

*Jedermann* fühlte, wie jeder seiner *Gedanken durchsucht wurde*. Er konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf die Prinzessin. Die *Eichentür* schloss sich und *Jedermann* fiel in sich zusammen auf den Boden. Er war sehr erschöpft.

Er wurde zu seinem Gästehaus gebracht und wartete dort, bis der Page *zurückkam und Ihn* zu einem Garten *führte*, *In dem ein* Tisch mit Essen gedeckt war. Und er aß und sprach und lachte mit der Prinzessin. Da sie einsam war, wollte sie reden, aber sie wusste *nichts über Ihren Onkel*, außer, dass er sich um sie *gekümmert hatte*, *nachdem ihre Eltern* getötet worden waren. Sie sah ihn selten, aber sie hatte immer Angst, wenn sie ihn sah. Die *Stadt* hatte weniger als *ein*hundert Einwohner - alles *Diener des Meisters*. Die Armeen waren im Westen in einer anderen *Stadt* - Boten würden kommen und gehen, aber sie wusste nichts *darüber*, *was In der* Welt um sie herum vor sich ging. Sie hatte sich seit Jahren gewünscht, diesen Ort zu verlassen, aber ihr Onkel würde es nicht erlauben.

*Jedermann* genoss seinen Besuch und er *schief diese Nacht* gut in einem *vornehmen Bett*. *Morgens* wurde ihm Frühstück gebracht, und dann wurde er zum *Meister gerufen*. Er ging wieder zu dem *großen* Saal und dort wartete er, bis der Meister durch die *Eichentür* erschien und sprach. „Ich bin zu dem *Entschluss* gekommen, dass was *Immer für einen* Unfug du *gekommen* bist hier im Auftrag *auszuführen*, *ich kann dir ein* besseres Angebot machen. Du wirst bleiben und meiner *Nichte* Gesellschaft leisten. Entweder wirst du dich anständig benehmen oder ich werde dich jenseits alier Sinne foltern.“

Der Meister entwarf ein Bild von Kerkern mit Schlangen, und Folterinstrumente *tauchten in Jedermanns Gedanken auf*. „*Sie ist einsam und braucht* Freunde, *so wie eben junge Frauen und junge Männer*. Geh *jetzt!* Ich habe andere Sachen zu erledigen.“

*Jedermann* kehrte zurück zu seinem Haus und für die *nächsten* drei Wochen ritt, spielte und *lachte er mit der Prinzessin*. *Es war bei weitem* die beste Zeit seines Lebens, aber *immer war ihm die Aufgabe*, die er *versprochen hatte auszuführen*, *bewusst*. *Es stand ihm frei*, in der *Stadt* herumzustreifen, aber es gab nirgendwo *hinzu*gehen, und es gab *nichts über den Meister* zu entdecken. *Er war einfach unsicher*, welcher der *nächste* Schritt sei.

*Jedoch Im Verlauf der Unterhaltung an diesem Abend* sagte die Prinzessin, sie sei überrascht gewesen, als sie herausfand, dass der *Meister ein* Tagebuch *führte*. *Sie sagte Jedermann*, der *jetzt ziemlich aufmerksam* zuhörte, dass der *Meister ihr erzählt habe*, er *führe eine komplette Aufzeichnung seines ganzen* Lebens, aufgeschrieben für die *Nachwelt*.

*Jedermann* dachte: „Das ist meine Chance in meinem *Bemühen Erfolg* zu haben. *Möglicherweise kann ich mit dem Tagebuch und der* Prinzessin entkommen.“ Also zog er in dieser Nacht los, um das Tagebuch zu *finden*.

Er lief eine lange, schmale *Straße hinunter*. *Erfragte sich*, *In welchem Gebäude*, *In welchem Kaum* das Tagebuch wohl aufbewahrt wurde. Seine Füße bewegten sich langsam und vorsichtig die Pflastersteinstraße entlang. Er wandte sich hierhin und *dorthin und überlegte sich*, *überlegte sich* wirklich, in welchem Gebäude das Geheimnis versteckt sei.

Neben der *großen* Halle war ein massives Steingebäude mit langen Säulen an der Vorderseite und einer zweieinhalb Meter hohen Tür. *Jedermann* dachte sich: „Das könnte der Ort sein, an dem der Meister durch den *Tür*rahmen *passt*.“ Und vielleicht war das Tagebuch darin. *Jedermann konnte* die riesige Tür nicht *öffnen*. *Eigentlich konnte er nicht einmal den Türgriff* erreichen.

Also lief er ganz um das Gebäude herum, bis er bemerkte, dass er in das Gebäude gelangen konnte, indem er die Seite hinaufkletterte und durch ein Fenster am oberen Geschoss einstieg. Das nahm einige Zeit in Anspruch, aber er war entschlossen es zu finden. Als er das Fenster erreichte, glitt er hinein wie eine Katze.

Es war sehr dunkel und er konnte ein tiefes, gleichmäßiges hammmm hammmm hammmm von Irgendwo in dem großen Gebäude hören. Er glitt hinunter auf den Boden und begann das Umfeld zu erkunden. Aber er hörte leise Schritte - einer für jeden von seinen. Er hielt den Atem an. Aber plötzlich verlor er den Halt, bekam Angst und drehte sich langsam herum. Er machte seine Augen so weit auf, wie er konnte.

Er war allein. Er wusste nicht, was er tun sollte; er war noch nie so auf sich selbst gestellt. Er hatte dem Lotsen und dem Wächter des Waldes gegenübergestanden, aber jetzt war er außer sich vor Angst. Und er wusste nicht, was er tun sollte.

Instinktiv streckte er seine Arme aus, aber er übernahm sich dabei. Er fing an zu schweben, als ob er schwerelos sei. Er schaute zu sich herunter für einen Moment und fragte sich, wie er in so einen Schlamassel geraten war.

Jedermann war verwirrter, als er jemals im ganzen Verlauf seiner Taten gewesen war. In diesem Moment fing alles im Raum an zu schweben - die Stühle, der Tisch, alles. Jedermann war verloren in einem strudelnden Durcheinander von Gegenständen. Plötzlich schaute er seitwärts auf sich selbst, aber dann fegte ihn ein Luftzug einen Tunnel hinunter. Er war vor sich und dann überholte er sich und war hinter sich.

All dies machte ihn ziemlich verrückt, als er sich in genau diesem Moment zu dünn ausgebreitet haben musste, weil er nicht genau feststellen konnte,

welcher von ihm der echte Er war. Er war im ganzen Raum, überall, wohin er hinblickte. Und schlimmer noch, er schaute gleichzeitig von überall. Nein, er war schon mal nirgendwo und er war schon mal irgendwo, aber er war noch nie gleichzeitig überall. Also unternahm er den Versuch, sich zusammenzureißen; einen nach dem anderen bekam er sich in dem Griff. Er würde sich selbst zusammenhalten, sodass er nicht wieder in Stücke ging.

Dieses ganze Ereignis war niederschmetternd für Jedermann. Er würde sich selbst ergreifen, dann würde er sich selbst wieder weggleiten fühlen. Schließlich hörte der Wind auf, und nach und nach sammelte er sich selbst zusammen. Aber er war sich ziemlich sicher, dass er nicht ganz vollständig da war. Also fing er an umherzuschauen. Und siehe da, er fand sich selbst an die Tür eines großen Saales lehnen. Er klopfte sich auf den Rücken, als er sich selbst fragte: „Wie bin ich so ganz in Stücke gegangen?“

Zu seiner Überraschung antwortete er sich selbst: „Jedermann, denk einfach, wie viele es von dir in dir drin gibt du zu werden; dies ist der Tempel, wo einer lernt, sich selbst zu finden.“ Jedermann war ziemlich erfreut zu entdecken, dass zu sich selbst sprechen so bildend sein konnte. Schließlich prüfte er nach, um sicher zu gehen, dass er ganz da war und fing wieder an nach dem Tagebuch zu suchen. Er ging zurück zu dem offenen Fenster nach oben und fing an hinaus zu steigen und rutschte ab.

Jedermann raffte sich von der Straße auf. Er ging weiter zu dem nächsten in Frage kommenden Gebäude und wollte eintreten, konnte aber nicht. Er versuchte durch die Tür hindurchzukommen, aber er erstarrte vor Schreck, gefangen in einer unmöglichen Wirklichkeit. Mit unheimlicher Klarheit merkte er, dass dies mehr als nur eine verwirrende Gegenüberstellung war. Es war eine niederdrückende Erkenntnis. Er ging nicht durch die Tür, sondern fiel hinunter, Hals über Kopf, im Trudel hinunter immer tiefer und tiefer, fallend und fallend in etwas, was er nicht kannte. Bis er, platsch, eintauchte in sehr kaltes Wasser.

Er kletterte aus etwas heraus, was ein großer Teich zu sein schien. Als er auf die Felsen kroch, wurde er aufmerksam *auf den* Klang von Gelächter. Er drehte sich um und da waren zwei mysteriöse *Männer*, gekleidet wie Zauberer, die vor Lachen brüllten und sich gegenseitig auf den Rücken klopfen. Plötzlich wurde einer von beiden sehr ernst und schaute Jedermann prüfend an. „Erkläre dich“, *forderte der* erste Zauberer. Der zweite Zauberer lachte noch mehr.

*Jedermann* erwiderte: „Kann ich nicht.“

Der erste Zauberer fuhr fort: „Was hält dich davon ab?“ Seine Stimme war tief und forschend. *Jedermann* dachte, dies sei die ungewöhnlichste Frage, aber bevor er antworten konnte, wurde der zweite Zauberer ernst und warf ein: „Gründe, Gründe halten ihn davon ab. Grund hält ihn davon ab, zu sprechen und zu denken und zu lächeln und zu vergessen und zu vergeben und überhaupt, Grund hält ihn davon ab, Punkt.“ Die beiden Zauberer brüllten wieder vor Lachen.



*Jedermann* stellte sich vor, wie *dumm er* ausgesehen haben musste, aus dem Himmel *mitten* in ihren Teich *fallend* zu zwei solch weisen, alten Männern. Es war wirklich eine bewegende *Erfahrung*. Er *drehte sich um, um sich zu entschuldigen, so wie es* jede höfliche Person tun würde unter *diesen Umständen*. Zu seiner *Überraschung* gab es da nur einen Zauberer und einen sehr großen Spiegel, der *Jedermann umherfolgte, wo Immer er sich auch* hinbewegte. Der verbleibende Zauberer *blickte bedeutungsvoll auf Jedermann und fragte sehr ernsthaft*: „Wie sehen die Dinge für dich aus?“

Die ganze *Situation begann ziemlich unangenehm* zu werden. *Jedermann spürte, dass es besser war, es nicht* zu zeigen, aber es *schien Immer genau vor Ihm* zu sein, wohin er sich auch *drehte*. Je *nervöser er wurde, desto mehr lachte* es im Spiegel. Schließlich bemerkte er, dass es im Grunde gar kein Spiegel war. Es war der andere Zauberer, der einen sehr *besorgten und doch warmen Gesichtsausdruck hatte*. „Warum bist du hier?“, fragte er höflich.

Der andere Zauberer *unterbrach, noch bevor Jedermann antworten konnte*. „Es gibt Gründe, weißt du, Gründe.“ Sie *lachten* beide wieder und *klopfen einander auf den Rücken*.

*Jedermann* dachte, dass er *vielleicht besser ginge*. Er *fragte nach dem Aus-Weg*, aber keiner der Zauberer gab eine Antwort. Sie *drehten sich einfach einander zu und schauten abfällig auf Jedermann*. Der erste Zauberer nahm *Jedermann* bei der Hand. „Nein, nein, du kannst jetzt noch nicht gehen. Kannst du das verstehen? Du *musst zuerst um die Hilfe bitten, die du zuerst brauchst, aber noch nicht jetzt*. Zuerst möchten wir mit dir eine Geschichte teilen.“

Sie *nahmen Jedermann, der aus Angst widerwillig zustimmte, setzten Ihn in einen Stuhl und reichten Ihm ein Buch*. Mit vollem *Ernst erklärten sie Ihm, dies sei das Buch der Zeit*. Der erste Zauberer sagte, während er es , er

würde andauernd die Winde von Zeit und Veränderung hören. Jedermann wurde aufmerksam auf das Rauschen des Windes - Schuuuuuuuuusssccccchhhhhhhh,Schuuuuuuuuusssccccchhhhhhhh.

Das Geräusch kam von seiner anderen Seite - der Zauberer war nahe bei ihm. Zusammen jetzt ... Schuuuuuuuuusssccccchhhhhhhh, Schuuuuuuuuusssccccchhhhhhhh. Die Zauberer fuhren fort, das Geräusch der Winde von Zeit und Veränderung zu machen. Das Gesicht des zweiten Zauberers war fast glücklich, seine Augen glänzten und waren sehr defokussiert. Erst später merkte Jedermann, dass der erste Zauberer in sein anderes Ohr gesprochen hatte. Und durch diesen rauschenden Strom von Klängen hörte er zuerst einen Zauberer in ein Ohr sagen: „Es gibt keinen Grund zu reden und keinen Grund sich zu bewegen.“ Währenddessen hörte er In dem anderen Ohrwelter die Klänge der Winde von Zeit und Veränderung. Sie wechselten sich dann ab und die Winde von Zeit und Veränderung rauechten In dem anderen Ohr, und In dem anderen Ohr hörte er: „Es gibt keinen Grund zuzuhören und keinen Grund zu hören, denn jetzt ist es Zeit, eine Erinnerung aus einer lang vergangenen Zeit zu finden.“

Nun durchfluteten ihn Ströme von Erinnerungen, die alle gutbeschützten Geheimnisse wegwuschen. Aber die Stimme fuhr in dem anderen Ohr fort. „Es gibt keinen Grund zu erinnern - es ist eine langweilige Aufgabe, etwas zu erinnern, Schuuuuuuuuusssccccchhhhhhhh, Schuuuuuuuuusssccccchhhhhhhh.“

Aber plötzlich war er fertig, noch bevor er überhaupt angefangen hatte. Er stand da, den zwei Zauberern gegenüber, die lachten und einander hemmungslos auf den Rücken schlugen. Jedermann schüttelte seinen Kopf, um wieder klar zu denken. Aber er war ziemlich schläfrig, halb im Schlaf und halb wach und sehr unsicher, welches welches war.

Er öffnete seine Augen und der Zauberer, der ihm gegenüberstand, sagte zu ihm: „Es tut mir leid, dich so übel behandelt zu haben. Vielleicht waren wir ein bisschen hart zu dir.“ Der Zauberer streckte seine Hand in Freundschaftsaus. Jedermann griff automatisch danach. Die nächste Sache, derer er sich bewusst wurde, war, wie er sich auf der Strafte aufrichtete; seine Kleidung war trocken und die Sonne ging auf.

Er hatte Stunden verloren und er hatte keine Ahnung, wo er danach suchen sollte. Er kam halbwegs hoch, bis er merkte, dass er auf einem großen Buch lag, mit einer Aufschrift auf der Außenseite, die nicht gelesen werden konnte. „Das Tagebuch, wie habe ich es gefunden?“ Er ergriff es und lief zurück zu seinem Gästehaus.

Er packte seine Sachen und überlegte kurz, ob er das Buch verstecken sollte oder schnell dem Zauberer und der Zauberin zukommen lassen sollte. Auf einmal hielt er inne und die Neugierde fing an, an ihm zu nagen. Er fragte: „Was steht in dem Buch?“ Er entschied, dass er es lesen und sicher gehen sollte, dass es das rechte Buch war. Oder ob es nur eins war, was links liegen blieb.

Er schlug die erste Seite auf, und obwohl er mehrmals die Augen zusammenkniff, um besser lesen zu können, langte eine riesige Hand direkt aus der ersten Seite, ergriff ihn am Kragen und zerrte ihn zurück in das Buch.

Das mag sich etwas seltsam für dich anhören, aber dies war ein etwas seltsames Buch. Jedermann konnte es auch nicht glauben. Die Person am Ende der Hand war jedenfalls sehr groß. Er sah auf Jedermann herab, der ihn beobachtete, und erkundigte sich: „Du willst also etwas lernen, willst du?“

*Jedermann war ziemlich verschreckt und er versicherte der Person, dass er nichts wollte. „Diese ganze Sache ist ein Zufall, ein Versehen“, beharrte Jedermann.*

*Die gigantische Gestalt lehnte sich über ihn und stellte abwegig fest: „Ich weiß, dies ist das Erde-Zufall-Kontrollzentrum. Und was genau war es, was du nicht lernen willst?“*

*Jedermann beharrte darauf, dass er nichts lernen wollte, außer wie er aus dem Buch herauskam. Die Gestalt antwortete nur: „Weiß ich. Du musst dort hinüber gehen und leeren, was im Eimer ist.“ Die Gestalt zeigte auf einen großen Eimer in der Nähe von Jedermann.*

*Jedermann ging auf den Eimer zu und blickte hinein. Aber da war nichts in dem Eimer. Er war sehr verwirrt und sein Kopf begann sich zu drehen, während er versuchte herauszufinden, was dies zu bedeuten hatte. Er schaute hoch, um anzumerken, dass da nichts in dem Eimer sei. Aber da war keiner im Zimmer - nur er, in seinem Zimmer mit dem geschlossenen Buch.*

*Zeit schien still zu stehen. Das nächste, was er hörte, war die Stimme des Zauberers. „... Lücken in deiner Erfahrung ... und wisse genau, dass das heutige Öl ist, was das gestrige Dsein wird, während es zur gleichen Zeit das morgige ...“*

*Zeit war vorbei; daher war es höchste Zeit, dass Jedermann sich von den gegenwärtigen Vergangenheitserinnerungen entwirrte. Es brauchte schier keine Zeit, dass er in eine Gasse glitt, die ihn zu einem Funkt an der Tür führte. Uuuups. Er machte sich weiter auf seinen Weg die Straße hinunter und hielt inne, um zu Atem zu kommen. „Ich muss weiter“, dachte er bei sich.*

*Er ging weiter zu dem nächsten In Frage kommenden Gebäude. Er ging die Steinstufen hinauf zur Tür. Da war ein Schild, auf dem stand: „Das Öffnen*

*dieser Tür ist eine bewegende Erfahrung.“ Jedermann zögerte. Er wollte zwar das Tagebuch finden, aber er hatte keine Elle, das Absurde in Kauf nehmen zu müssen. Und doch folgte er den Steinstufen hinein. Und während er es tat, dachte er sich: „Es ist zum Verzweifeln. Ich habe nicht die Spur einer Ahnung, wo ich suchen soll.“ Aber unter Tränen der Verzweiflung erhielt er eine Antwort.*

*„Blick in die Tiefe, das befreit.“ Jedermann machte einen Satz zurück. Er war ziemlich entnervt von all dem. Er ging eine Treppe hinunter und auf der vierten Stufe ergriff er die Flucht hinunter. „Oh nein, nicht wieder.“ Er dachte zurück an seine zerrüttende Erfahrung von zuvor. Er war ziemlich erleichtert, dass er sich lange genug zusammenhalten konnte, um das Ende der Treppe zu erreichen. Als er seinen Fuß auf den Boden setzte, hörte er einen lauten Schrei. „Yhaaaaaaaaaaaaaa, Yhaaaaaaaaaaaaa!“*

*Jedermann rutschte das Herz vor Schreck in die Hose.*

*„Sei vorsichtig“, nörgelte die Stimme.*

*„Vor was?“, wollte er wissen. Er würde sich dieses Mal nicht so einfach herumschubsen lassen.*

*„Vor wunden Stellen“, bestand die Stimme.*

*Jedermann wusste nicht, was er davon halten sollte. Also ignorierte er die Stimme und ging weiter seinen Weg. Er erreichte eine Tür. An der Tür hing flach ein Schild, auf dem zu lesen war: „Eingang für Dummköpfe“. Jedermann zögerte für einen Augenblick, aber dann schluckte er seinen Stolz herunter (welcher im Übrigen in seiner Kehle stecken blieb). Er ging hinein und versuchte gleich wieder hinauszukommen, aber er suchte vergeblich nach dem Türgriff - er war einfach verschwunden.*

Jedermann war von *einem* diesigen Nebel umgeben. Er erblickte kurz eine wedelnde Zunge und hörte wirre Worte. Die ganze Sache war eigentlich eine *ziemlich* bittere *Erfahrung*. Er begegnete einer fragenden Augenbraue, die wissen wollte, wie sie das Gesicht *verloren* hatte. Aber *Jedermann* konnte nicht von großer Hilfe sein. *Jedermann* kam zu der Einsicht, dass *nichts von Wert* In diesem Raum sein *könnte*. Also *entschied er, er würde von vorne anfangen*, weil *niemand wies*e, in wie viel Gebäuden noch das *Tagebuch* sein *könnte*. Er sah nur einen Stein des *Anstoßes* zwischen sich selbst und dem Fenster. Er *kletterte darüber und entschuldigte sich, während er es tat*.

Er griff nach dem *Fensterbrett* und zu seiner *Bestürzung* fing es an, In seinem Kopf zu zerfließen. Ihm wurde schwindelig. Er dachte: „Wenn ich mit meinen Händen das *begreifen könnte*, was das alles *verursacht*, dann *könnte Ich* meinen Kopf *endlich wieder ausrichten*.“ Dabei *trat er auf einen anderen wunden Punkt* und fing an, *Unanständigkelten vor sich* hinzumurmeln. Einige *Augenblicke gingen vorbei*, und *als ob* dies nicht genug gewesen wäre, *schielen Ihm die Dinge wie ein Dorn* Im Auge zu sein. *Jedermann* ließ *sicherlich* die ganze Sache zu sehr aus der Hand *gleiten*. Deshalb riss er sich zusammen und *schwang sich aus dem Fenster hinaus auf die Straße*.

Jedermann fiel mit einem *dumpfen Geräusch* nieder und seine Gedanken drehten sich. *Erzog* In *Erwägung*, wie *einfach es sein würde*, *einfach* In *Ohnmacht* zu *fallen*. Aber die *Dringlichkeit seines Auftrages* ließ ihn bei *Bewusstsein* *bleiben*. *Langsam öffnete er die Augen*, *stand auf* und *bewegte sich trotz der Tatsache*, dass sein Kopf *Immer noch zerfloss*, *vorsichtig die Straße hinunter*. Nach *einigem fruchtlosen Suchen* kam er zu *einem anderen hohen Gebäude*. Dieses hatte ein *Schild an seiner Vorderseite*, das *sagte*: „Halle der *Aufzeichnungen*.“ *Jedermann* war davon *arg beeindruckt*, da er *noch nie ein Schild sprechen gehört hatte*. Jedoch, nach seinem ersten Schreck ging er hinein. Er überlegte sich, wenn er das *Tagebuch* schon nicht *finden konnte*, *könnte er zumindest etwas lernen*, das die *Zauberin nutzen könnte*, um den *Berg* zu *verteidigen*.

*Als er durch den vorderen Gewölbegang schritt*, wurde er von *einem gewaltigen Raum* In den *Bann* gezogen, dessen *Wände mit riesigen Büchern gesäumt* waren. *Jedermann* ließ seine Augen von *Wand zu wandern*, *Band für Band*, von jedem *Titel der Reihe nach gebannt*. „Der *Kampf der Weltanschauungen*“, „*Frühe Herrscher*“, „*Ausgestorbene Geschlechter*“.

Plötzlich schoss sein Blick durch den Raum und landete auf einem *lederbundenen Band*, der *getrennt von den übrigen* lag. Er trug den *Titel*: „*Einzelheiten*.“ „Ahhh“, sagte *Jedermann triumphierend*. „Das *müssen Informationen* von großer *Bedeutung* sein.“

*Durch den Raum hastend*, *erreichte er das Buch* und *schlug die erste Seite* auf. Natürlich war es leer. Die *zweite Seite schlug er mit einem Gefühl von Enttäuschung auf*, das *tiefer und tiefer mit jeder Seite* wurde, wieder und wieder. Schließlich *schrie er verzweifelt*: „Wo sind denn die *Einzelheiten?*]“

*Da Jedermann nur das Echo seiner Stimme erwartete*, *kannst du dir vorstellen*, wie *überrascht Jedermann* war, als eine *Stimme antwortete*: „*Schau, wir sind alle um dich herum*.“

*Jedermann* *verstand das alles nicht*. Er beschloss, dass es *Zeit* war, das *Buch* und die *Prinzessin* zu *nehmen* und *zum Berg* und *zur Dame* zurückzukehren. Er stopfte das *Tagebuch* In sein *Hemd* und ging zur *Prinzessin*. *Jedermann* erzählte ihr von seinem *Auftrag* und sie *willigte ein*, mit ihm zu *fliehen*. Aber als sie die *Stadtmauern erreichten*, waren *überall Soldaten*, und *Meilen um Meilen* gab es *nichts als Armeen*.

*Eine kleine Gruppe von Offizieren* stand *genau unter Jedermann*. Er *überwachte* sie, während sie ihn *übersahen*. „*Ich sage*, wir werden den *Berg* und die *Zauberin* in *drei Tagen vernichten*“, *prahlte ein Soldat*. Ein *anderer hielt dagegen*: „*Ich behaupte*, er wird es *In zwei Tagen* schaffen. Und wir werden



nicht einmal einen Finger *krümmen müssen*." Sie alle lachten und sprachen über *Folter und Plünderung* des Berges.

*Jedermann* wusste, dass das Ende nah war. Da er nicht Zeit hatte, er war ja noch auf dem Berg, würde er handeln *müssen*. Aber was *konnte er* alleine gegen den Meister und die gewaltigen *Armeen tun*? Er war auf sich allein nur mit der Prinzessin an seiner Seite gestellt, die auf die *Armeen blickte und sich* auch fragte, was sie tun *könnten*.

*Völlig unerwartet* hörte er ein großes *Geheul aus der Mitte* der Burg. Es erschütterte den Boden, sodass die *Armeen* wieder auf ihre Knie fielen.

„Wo ist mein Tagebuch? Welcher Dieb hat meine **Stadt**, meine Privatsphäre und mein Tagebuch entweicht? **JEDERMANN DEN TOD, DER DARIN VERWICKELT IST!**“

Dies bereitete *Jedermann ziemlich Sorgen*. Er dachte, dass er mit *Sicherheit entdeckt worden sei*. Aber er hatte sich bereits *entschieden; er würde sich dem Meister In jedem Fall stellen müssen, oder der Berg* wäre verloren. Er würde es nicht übers Herz *bringen, den Berg* zu verlieren.

Er erhob sich. „Wer *Jedermann ruft, ruft mich*“, erwiderte *Jedermann mit lauter Stimme*. *Jedermann* gab das Tagebuch der Prinzessin und sagte ihr, sie solle versuchen, es rechtzeitig der Dame *auf dem Berg* zu bringen.

Er drehte sich um und ging auf den Platz am Haupttor. Dort stand der Meister des Unbekannten, mit brennendem Hass in seinem Herzen und glühenden Stahl in seinen Augen: der Tod war überall auf seinem Gesicht gegenwärtig.

„Du bist also ein kleiner Spion und *Dieb?*“, brüllte der *Meister*.

„Kannst du deine *Stimme einen weiteren Schritt heben?*“, fragte *Jedermann* schnell. Dies *verblüffte den Meister so*, dass er aus dem *Gleichgewicht kam*. Er hatte sich darauf eingestellt, nur eine Ameise zu zertreten.

„Wo ist es?“, wollte der *Meister wissen*. *Seine Augen fixierten Jedermann, der* dastand und ihn beobachtete.

*Jedermann* war bereit zu sterben. Sein *Verstand drohte an der Spannung* zu zerbrechen, während der *Meister* seine Gedanken *durchsuchte*. *Jedermann konnte dem Druck* nicht standhalten. „Ich habe es der Prinzessin gegeben, sie hat es.“ *Jedermann konnte nicht glauben, dass er das Geheimnis* Preis gegeben hatte. Er schaute zum *Meister auf*.

Dieser schaute ihn *herausfordernd an*. „*Denkst du, Ich bin ein solcher Dummkopf?* Wo ist es wirklich?“

*Jedermann* war *sprachlos*. Außer Schweigen hatte er keine Antwort parat.

Der Zorn des Meisters wuchs. Er *packte Jedermann und warf Ihn nieder* zu seinen Füßen. „Ich bin mir *sicher, niemand würde solch einen Schatz einem naiven Mädchen* geben. *Sag schon, wo Ist es?*“

*Jedermann merkte durch bedachtes Zuhören*, dass die Gelegenheit förmlich nach ihm rief. Der Meister würde ihn nicht töten, ohne den Verbleib des Tagebuchs zu erfahren und der Meister würde ihm nicht glauben, wo das *Tagebuch sei*. *Jedermann schüttelte sich vor Lachen*. Der Meister ließ ihn mit einem *Schlag verstummen*.

*Der Meisterschaute Jedermann mit zusammengekniffenen Augen an*, während er seine Hände in die Luft hob. Die Sonne verschwand. Der Tag wurde zur Nacht. Mondlicht traf *Jedermann, als er aufstand*. Er war sehr überrascht, sich im Garten der Dame auf dem Berg wiederzufinden.

Er schaute immer wieder ungläubig um eich herum. Aber es war gewiss, dass er dort war. Die Zauberin kam zwischen den Bäumen hervor und lächelte ihn an. „Es war zwar ziemlich knapp, aber wir haben dich gerettet, unser kleiner Krieger.“ Jedermann konnte noch immer nicht glauben, dass er gerettet worden war. „Wie bin ich hierher gekommen?“

Die Dame lächelte und drehte sich zu den Bäumen um. Der Zauberer kam in den Mondschein heraus. Sein Gewand glitzerte und seine Stimme versicherte Jedermann: „Ich konnte dich nicht vernichten lassen, nach all dem, was du in unserem Auftrag getan hast.“

Jedermann sagte: „Aber wie hast du das gemacht?“

Der Zauberer erwiderte: „Wir haben viele Kräfte, die auch der Meister des Unbekannten nicht versteht.“ Der Zauberer legte seinen Arm auf Jedermanns Schulter und beruhigte ihn. „Aber jetzt, mein kleiner Freund, bevor wir zusammen essen und trinken, musst du uns sagen, wo das Tagebuch ist, denn Zeit ist kurz.“

Jedermann war etwas verwirrt. In seiner Erinnerung war Zelt ziemlich lang. Das legte einen Weg nahe, diese Wirklichkeit zu testen. Jedermann erwiderte: „Wie groß ist Zeit?“

Der Zauberer sah verwirrt aus. „Wir haben keine Zeit für Spielchen.“

Jedermann erwiderte: „Ich will nicht spielen. Ich will einfach seine Körpergröße wissen und dann sage ich dir wo.“

Der Zauberer wurde ungeduldig. „Zeit ist lang, wie lang, hör mit dem Unsinn auf. Krieg steht nahe bevor, das Tagebuch, das Tagebuch!“

Jedermann fing an zu lachen, aber er wurde aufgeweckt von Zwlnker. Er fand nur all die weisen Männer des Waldes vor, die immer noch sein Problem besprachen. Einer der weisen Männer wendete sich Jedermann zu, der noch Immer in Halbschlaf und Träumen war. „Hattest du einen guten Schlaf?“

Jedermann war verwirrt, aber erwiderte um der Höflichkeit willen: „Schon, ja, hatte ich, aber ich hatte die eigenartigsten Träume.“

Der weise Mann wandte sich an die anderen zurück. „Er ist jetzt wach. Wir können mit der Befragung beginnen.“

Jedermann fragte: „Mit welcher Befragung?“

Die weisen Männer erwiderten herablassend: „Du wünschst eine Lösung deines Problems. Wir haben zugestimmt zu helfen, aber wir brauchen einige Angaben.“

Jedermann konnte das verstehen. Also willigte er ein, jede Frage zu beantworten, die ihnen helfen könnte.

Der am ältesten Aussehende der weisen Männer begann: „Erinnerst du dich an irgendwelche persönliche Habe?“

Jedermann schüttelte seinen Kopf: „Nein.“ Dann erinnerte er sich: „Gut, ich hatte meine Kleidung, wenigstens denke ich, dass sie mir gehörte.“

Der alte Mann blickte eindringlich auf Jedermann. „Keine Ringe, Bücher, etc....“

Jedermann musste antworten: „Nein.“

Der zweite weise Mann fragte, ob er sich überhaupt an etwas Wichtiges erinnern könne. Wieder musste Jedermann antworten: „Nein.“ Der nächste

weise Mann fragte ihn, ob er sich an irgendetwas aus seinen *Träumen erinnern*, *Irgendetwas* Symbolisches wie das Verstecken von etwas, das der Schlüssel zu seiner Identität sein *könnte*.

*Jedermann* dachte für einen Moment nach und dann, leicht lächelnd, sagte er: „Es gab etwas ...“

„Was war das?“ All die weisen *Männer* lehnten sich voller *Erwartung nach vorne*.

*Jedermann* lehnte sich auch nach vorne, und schaute sie gespannt an. „Ihr habt recht - es gibt etwas, was ich verberge, aber es ist nicht jetzt.“ Die weisen *Männer* *blickten verwirrt Jedermann* an, der sie genau beobachtete. „Was?“, sagten sie alle gleichzeitig.

*Jedermann* wiederholte sich. „Dies ist *nichtjetzt*, oder? ... SEHT IHR, WAS ICH SAGE?“

Die weisen *Männer* schauten *empor und verschwanden*. *Der Meister des Unbekannten stand vor Ihm*. *Jedermann* *blickte den Meister des Unbekannten an*, dessen *Zorn und Verzweiflung zu gewaltigen Ausmaßen angewachsen* waren. *Jedermann erkundigte sich* bei ihm: „Willst du wirklich so sehr dein Tagebuch?“

*Der Meister erwiderte*: „Es ist mein persönliches *Eigentum*. Ich werde dich *zerquetschen, dich häuten und In Öl kochen*.“

*Jedermann* war völlig *unbeeindruckt*. „Willst du es so sehr, dass du *darum spielen würdest*?“

*Der Meister* schaute *Jedermann* *misstrauisch an*. „*Darum spielen*?“ *Der Meister* sagte zu sich selbst: „Ich werde *darum spielen*. Was für ein Spiel?“

*Jedermann* antwortete: „*Du sollst der weiseste Mann von allen Im Land sein, überhaupt der Weiseste von allen*. Ich will dir eine Frage stellen. Wenn du sie beantwortest, gebe ich *dir dein* Tagebuch. Wenn du versagst, *bekomme Ich meine Freiheit*. *Wirst du das bei deinem* Leben schwören?“

*Der Meister* war so verzweifelt, dass er *einwilligte, darum zu spielen und den Eid zu leisten*.

*Jedermann* blickte *Innerlich den Meister von oben bis unten an*. *Er richtete sich für einige Momente lang auf*.

*Der Meister* wurde *ungeduldig*. „*Lass uns beginnen, frag endlich*.“

*Jedermann* nahm einen tiefen Atemzug, kostete den Moment aus und leckte über seine *Lippen*. „Wie war der *Name, mit dem deine Eltern dich als Kind gerufen haben*?“

*Der Meister* stöhnte. *Er war gefangen zwischen Niederlage und Tod*. *Er murmelte*: „Ralfi.“

*Jedermann* schrie vor *Entzücken*. „Ralf i, Ralf i, Ralf i, du kommst zu spät zum Abendessen. Ralf i, wasch deine Hände und räum dein Zimmer auf!“ Und so *machte Jedermann welter und welter*.

*Der Meister* wurde *kleiner und Immerjünger*, bis er nur noch ein *kleines* Kind war. *Jedermann hob Ihn auf und brachte Ihn zur Prinzessin*, die sich um ihn kümmerte.

In wenigen Tagen waren die Armeen aufgelöst und zu ihren *Frauen und Müttern nach Hause geschickt*. Alle *Sklaven wurden befreit und die großen Reichtümer aus der Stadt des Meisters* wurde unter den Armen *verteilt*. *Jedermann bezog ein kleines Haus In einer neuen Oase der nahe gelegenen*

Wüste, heiratete die Prinzessin und benutzte seine Zaubermacht, um ein großer Menschenheiler zu werden.

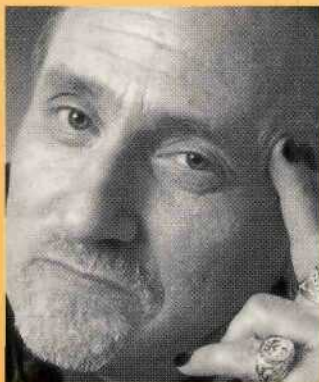
Hungersnot und Krankheit verschwanden im *Umkreis von Meilen*. Die Dame vom Berg machte *Jedermann* Pflanzen- und Kräutergeschenke, der seine Zeit damit verbrachte, herumzuwandern und die Armen und Bedürftigen zu *hellen*. Er *versuchte* etwas Gutes in einer gemeinen Welt zu tun.

An *seinem vierundachtzigsten* Geburtstag kam ein Bote zu seinem Haus in die Oase. Eine *mittlerweile* gealterte Prinzessin *reichte* Jedermann die *Nachricht*. Es stand darin: „*Deine Hilfe wird dringend* gebraucht. *Bitte* komme sofort in das *nördliche* Königreich.“ *Jedermann war* zu alt zum Reisen und sein Gedächtnis ließ nach, so beachtete er es nicht oder vergaß es.

Eine weitere Nachricht kam, die er in *derselben Weise* behandelte. Schließlich, nach *der dritten* Belästigung, *unternahm Jedermann* eine Reise in den Norden. Er erwartete eine große Seuche oder viele Kriegsoffer. Aber er fand nur einen über-bekümmerten König, der ihn *anflehte*: „*Bitte* heile meinen Sohn.“

Jedermann, der zu dieser *Zeit* als der größte aller Zauberer überhaupt angesehen wurde, *blickte hinab auf den* bettlägerigen *Prinzen und lächelte* seltsam. Langsam fing er zu sprechen. „Mein lieber König, ich muss *deinen Sohn*, den Prinzen, nicht *hellen, weil dein Sohn überhaupt kein Problem hat*. Tatsächlich *gibt es gar keinen Prinzen*. *All dies ist einfach nur Teil eines* Traumes, den jemand hat, der nicht weiß, dass er wirklich *träumt*. *Und ein Problem In einem Traum ist überhaupt kein wirkliches Problem*. Tatsächlich ist dies *überhaupt kein wirklicher Traum*. Dies ist *einfach eine Fabel* und eine Fabel ist *einfach eine Art, deine Phantasie dich davontragen zu lassen, jetzt*.“

# Die Abenteuer von Jedermann



**Richard Bandler** ist Mitbegründer des Neurolinguistischen Programmierens (NLP). In seinen Vorträgen und Seminaren haben bisher weltweit über eine Million Menschen von ihm gelernt. Seine zahlreichen Bücher sind in über 40 Sprachen übersetzt worden. Die meisten seiner auf deutsch vorliegenden Bücher sind im Junfermann Verlag erschienen. Bookmark und Junfermann sind deshalb sehr stolz, gemeinsam Richard Bandler's erstes Märchenbuch in deutscher Übersetzung zu verlegen.

In seinen früheren Seminaren pflegte Richard Bandler mehr zu erklären und zu erläutern und nicht so viel zu tun. Heute macht er wesentlich mehr als er erklärt. Er vermag direkt das Unbewußte der Menschen anzusprechen und dort Veränderungen zu bewirken: das gehört zu seinen faszinierendsten hypnotischen Fähigkeiten. So äußerte sich ein Seminarteilnehmer: „Ich kann mich nicht erinnern, daß er diese Strategie explizit angesprochen hat, aber plötzlich konnte ich das.“

Dieses Märchenbuch hat ähnliche Wirkungen auf den Leser. Eltern können es ihren Kindern vorlesen, und es wird die Eltern verändern. Hypnose-Anwender können sich in seine reichhaltigen Sprachmuster einlesen.

Oder man liest es einfach aus Spaß und Interesse. *Die Abenteuer von Jedermann* ist eine reine, aber keineswegs so einfache Märchengeschichte, die ein hypnotisches Netz webt und für Menschen jeglichen Alters geeignet ist. Es ist keineswegs vermessen, sie neben Meisterwerke wie *Alice im Wunderland* und *Der Wind in den Weiden* zu stellen. Es gibt jedoch einen Unterschied: Richard Bandler ist nicht bloß ein großartiger Geschichtenerzähler, er ist auch ein großer hypnotischer Kommunikator.

Und mit dieser Geschichte können Sie seine Fähigkeiten als Agent der Veränderung eindrucksvoll erleben, egal ob Sie sie einfach zum Spaß lesen, ihre komplexe Sprache studieren oder sie jemandem vorlesen.

ISBN Bookmark: 3-935672-00-4  
ISBN Junfermann: 3-87387-463-6